BERLIN
Freitag
5. Juli
1929

Der Abend

10 Pf.
Nr. 310
B 154
46. Jahrgang.

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Der Weißenseer Frauenmörder

Ein polnischer Arbeiter geständig. / Bruder der Getöteten enthaftet.

Heute vormittag ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, den wirklichen Täter des Weißenseer Frauenmordes zu verhaften. Es ist ein 22jähriger wohnungsloser Pole Marian Przybylski. Der Mörder wurde in der Behausung seiner Freundin in Malchow ermittelt. Man sagte ihm die Tat auf den Kopf zu und unter der Wucht des gegen ihn vorgetragenen Beweismaterials legte er sofort ein Geständnis ab.

Przybylski hatte in einem Restaurant von einem anderen Manne im Laufe eines Gespräches erfahren, daß die Händlerin Senger über größere Barmittel verfüge, die sie in ihrer Wohnung aufbewahrt halte. Die beiden kamen schließlich überein, ein „Ding zu drehen" und das Geld zu rauben. Przybylski wollte den Raub aber allein ausführen und hielt sich in der Mordnacht längere Zeit in der Nähe des Grundstücks auf. Er ist auch der Mann, der von dem Führer eines Sprengwagens beobachtet worden war. Der Täter hielt sich dauernd im Schatten eines Hauses auf. Er hatte auch allen Grund dazu, denn sein Gesicht ist über und über mit Sommersprossen bedeckt und er hat grellrotes Haupthaar. Schon das allein hätte genügt, um auf Grund einer Personalbeschreibung von etwaigen Zeugen schnell auf seine Spur zu kommen. Nach seinen Angaben schlug er sein Opfer mit dem Pflasterstein nieder, durchwühlte die Behältnisse und erbeutete 400 Mark. Mit dem Gelde suchte er das Weite und kaufte sich am anderen Morgen in der Nähe des Schlesischen Bahnhofs neue Kleidung. Von dort begab er sich nach dem Friedrichshain, wo er in einem Gebüsch seine alten abgerissenen Kleider mit den neuen wechselte. Einen Teil des Geldes will er in Gastwirtschaften verjubelt haben.

Der Täter wird wahrscheinlich noch im Laufe des heutigen Tages dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Der bisher im dringenden Verdacht der Täterschaft stehende Bruder der Ermordeten, Alfons Senger, der bis zur Stunde immer wieder seine Unschuld beteuert hatte, obgleich die Indizien schwer gegen ihn sprachen, ist auf Veranlassung der Kriminalpolizei von der Staatsanwaltschaft sofort auf freien Fuß gesetzt worden.

*

Wie weiter mitgeteilt wird, ist die Polizei durch den Mann, der mit Przybylski die Unterhaltung geführt hatte, auf die richtige Fährte des Mörders gekommen. Der Mann, der selbst völlig unbeteiligt an dem Raubmord ist, erschien bei der Polizei und gab eine genaue Personalbeschreibung des Polen. Gestern abend wurden aus diesem Grunde zahlreiche Gastwirtschaften abgesucht, ohne daß es gelang, den Gesuchten ausfindig zu machen. In Malchow konnte jedoch der Aufenthaltsort des Mörders ausfindig gemacht werden, wo er dann auch verhaftet wurde.

Wie die Tat geschah!

Bei der Schilderung seiner Tat gibt Pr. an, daß er von einem Haufen Pflastersteine, die in der Schönstraße aufgestapelt waren, einen Stein an sich nahm. Er mußte längere Zeit vor der Ladentür warten, denn der Sprengwagenführer kam immer wieder vorbei. Dann schlüpfte er unter der halb hochgeschobenen Jalousie hindurch und betrat leise den Laden. Die Kasse war aber wider Erwarten leer. Durch die Gardine, die die Stube von dem Laden trennte, sah er das elektrische Licht schimmern und schlich sich in das Zimmer. Fräulein Senger war auf der Bank halb sitzend, halb liegend, eingeschlafen; sie erwachte aber von den Schritten des Pr. und wollte aufspringen. Da packte er seinen Stein fester und hieb damit auf den Kopf der Frau ein, bis sie regungslos von der Bank fiel und auf dem Fußboden liegen blieb.

Mord an einer Prostituierten.

Eine Bluttat in Dortmund.

Dortmund, 5. Juli.

Gestern mittag kurz nach 12 Uhr wurde in Dortmund eine furchtbare Bluttat verübt. Aus dem Hause Linienstraße 1, das nur von Prostituierten bewohnt wird, hörte man am Fenster gellende Hilferufe und sah eine unbekleidete Frau, die aus einer klaffenden Halswunde stark blutete. Sie versuchte, aus dem Fenster zu klettern, brach aber zusammen, ehe sie ihr Vorhaben ausführen konnte. Als man wenige Minuten später in das Zimmer eingedrungen war, fand man die Frau tot am Boden liegen.

Einige Meter von der Leiche lag der Mörder, der ebenfalls aus einer großen Schnittwunde am Hals blutete und bereits tot war. Bei dem Mörder handelt es sich um den Arbeiter Franz Huckschlag aus Menden-Holzen, die Frau ist die Prostituierte Luise Weitschel aus Bochum.

Die Wetterkatastrophe im Süden.

Zwei Berliner Primaner im Chiemsee ertrunken.

Während heute morgen zunächst nur allgemeine Nachrichten über den Wirbelsturm in Süddeutschland vorlagen, werden jetzt von allen Seiten Einzelheiten gemeldet, aus denen hervorgeht, daß das Unwetter in der Tat viel verheerender war, als man ursprünglich annahm. Schwer gelitten haben die Oberpfalz, das Chiemseegebiet und das Bodenseegebiet. Aber selbst der Freistaat Sachsen und die Gegend um Liegnitz sind schwer mitgenommen worden. Leider sind eine Anzahl Menschenleben zu beklagen und viele Verletzungen zu verzeichnen. Allem Anschein nach haben bei einem Bootsunglück auf dem Chiemsee zwei Berliner Primaner ihr Leben lassen müssen.

Schweres Bootsunglück auf dem Chiemsee.

München, 4. Juli.

Wie aus Priem am Chiemsee gemeldet wird, ging am Donnerstag nachmittag ½6 Uhr ein Sturm von unerhörter Wucht, aus Nordwesten kommend, über dem Chiemsee nieder. Das Unwetter setzte unvermittelt rasch ein, so daß eine Anzahl der Segelboote, die sich in dem unter normalen Verhältnissen ziemlich geschützten Inseldreieck Fraueninsel-Kraulinsel-Herreninsel befanden, nicht mehr rechtzeitig an Land kamen. Es waren zwei 40-Quadratmeter-Schärenkreuzer und vier Jollen der in Stock ansässigen hanseatischen Jachtschule, die von einem Ausflug auf die Fraueninsel zurückkehrten. Während es den beiden großen Booten gelang, unter Segel Land- und Windschutz zu gewinnen, mußten die vier Jollen das Tuch reffen. Die Jollen trieben zunächst ohne Segel vor Wind auf die Südostspitze der Herreninsel zu, und es war anzunehmen, daß sie unbeschädigt das Land erreichten. Was folgte, steht in der Geschichte des Segelsports fast einzigartig da. Trotz eingeholten Tuches brachte offenbar eine der vielen auf dem See sichtbaren Wasserhosen die vier Boote zum Kentern. Der aufgewühlte See verhinderte die Mannschaft, sich an den wälzenden Booten festzuhalten. Die Leute mußten immer wieder los lassen, um nicht in das Tauwerk verwickelt zu werden. Zehn von der zwölf Mann starken Besatzung der Jollen konnten sich unter Aufbietung aller Kräfte so lange halten, bis die Boote in Landnähe trieben. Sie wurden zum kleineren Teil von Ruderbooten aufgefischt, die übrigen bekamen Boden unter die Füße. Dagegen ist das Schicksal der beiden Primaner Bruno Dewitt-Berlin und Ernst Scheffler-Berlin bis zur Stunde noch nicht bekannt. Letzterer wurde vom Boot abgetrieben und von seinen Kameraden nicht mehr gesehen. Dewitt wurde ein Stück von seinem Bordkameraden geschleppt, verlangte dann aber selbst, losgelassen zu werden und wollte schwimmend das abgetriebene Boot wieder erreichen. Das ist ihm nicht gelungen. Die gekenterten Boote trieben später unbemannt in den sogenannten Weitsee. Die Bergung konnte bei dem noch lange stehenden Seegang noch nicht vorgenommen werden. Eine Anzahl von Ruderbooten, die sich beim Eintreten des Gewitters noch auf dem See befanden, wurden glücklicherweise von den noch unterwegs befindlichen Dampfern gesichtet und die Insassen meist in letzter Minute gerettet.

Auch die Oberpfalz heimgesucht.

Die bayerische Oberpfalz ist ein in Norddeutschland ziemlich unbekanntes Gebiet; es wird vom Fichtelgebirge, dem Fränkischen Jura, vom Böhmer Wald und der Donau begrenzt. Mitten hindurch führt die Hauptbahnstrecke Berlin—München. Auch dieser Teil Bayerns, ein für die Touristik noch unerschlossenes Stück Deutschland, ist von dem Unwetter schwer heimgesucht worden. Ein über den Bezirk Nabburg niedergehendes Hagelwetter vernichtete in der Gemarkung Glaubendorf die Hälfte der Ernte. Das nach dem vorjährigen schweren Brandunglück wieder neu aufgebaute Dörfchen Luhe hatte stark unter dem Hagelschlag zu leiden. Viele Dächer wurden zerstört. Hagelschäden werden noch aus den Städten Wildenau und Vohenstrauß gemeldet. In Vohenstrauß hauste das Unwetter erbarmungslos. Die auf dem Felde befindlichen Landleute trugen Verletzungen davon und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Auch die Tierärzte hatten alle Hände voll zu tun. In Vohenstrauß selbst wurden die auf der Westseite gelegenen Gebäude schwer beschädigt. Kein Fenster ist dort unversehrt geblieben. In einem Nabburg passierenden Schnellzug wurden fast alle Fenster zertrümmert. Auch über die Gegend von Sulzach und Rosenberg in der Oberpfalz ging ein schweres Gewitter mit katastrophalem Hagelschlag nieder. Hühnereigroße Hagelkörner, wie man sie seit Menschengedenken nicht mehr beobachtet hatte, zerschlugen Dächer und Fensterscheiben. Auf den Straßen von Sulzbach und Rosenberg liegen die Dachziegel in großen Haufen. Manche Häuser wurden völlig abgedeckt. Die Schloßen verletzten auf Wiesen und Feldern befindliche Personen. Der Schaden ist sehr groß. Viele Einwohner, denen das Unwetter in den Dachwohnungen die Decke fortgerissen hat, sind obdachlos.

Salzburg in Wirbelsturm — Todesopfer.

Wien, 5. Juli.

Stadt und Land Salzburg sind am Donnerstag von einer furchtbaren Wirbelsturmkatastrophe heimgesucht worden. In Salzburg verdunkelte sich plötzlich der Himmel. Staubmassen wurden vom Sturm in die Luft getrieben, so daß man nicht die Hand vor Augen sehen konnte. Von den Dächern wurden Ziegel gerissen, von den Fenstern Rolläden auf die Straße geschleudert. Die Fußgänger mußten sich an die Bäume klammern, um nicht umgeworfen zu wer-

---

Studentenrummel gegen Polizei

Die nationalistischen Studenten der Berliner Universität versuchen seit einiger Zeit regelmäßig, die Bannmeile zu durchbrechen. Sie kommen dabei begreiflicherweise in Konflikt mit der Polizei, die mehrfach genötigt war, den Gummiknüppel anzuwenden. Unser Bild zeigt die gestrige Demonstration der Couleurstudenten Unter den Linden.

den. **Binnen einer Viertelstunde wurden überall ungeheure Verwüstungen angerichtet.** Im Mirabellgarten, wo viele Bäume umgeworfen wurden, tötete ein stürzender Baum den Professor Dr. Franz Fiala. Auf dem Bahnhof in Ischl wurde ein Beamter durch einen herabstürzenden Leitungsdraht schwer verletzt. Aus Ischl werden noch zwei weitere Todesopfer gemeldet. Auf dem Wege nach Lindau wurden zwei junge Holzarbeiter von einem umstürzenden Mast der Stromleitung getroffen und waren sofort tot. Auf dem Königssee wird ein Boot vermißt, in dem sich ein unbekannter Mann mit einem Kinde befunden hat. Auf dem Salzburger Flugplatz standen zwei Flugzeuge zur Abfahrt bereit, als der Sturm einsetzte; sie mußten von je acht Mann mit Seilen gehalten werden. Trotzdem wurde das eine Flugzeug vom Sturm hoch emporgerissen und zehn Meter fortgeschleudert, konnte dann aber von der Mannschaft wieder festgehalten werden.

München, 5. Juli.

Das Unwetter am Donnerstag hat auch die unterwegs befindlichen Eisenbahnzüge stark mitgenommen. Viele Fensterscheiben wurden eingeschlagen, darunter an einem Berlin—Münchener Zug allein etwa 75. In München eingetroffene Meldungen sprechen von insgesamt 35 verletzten Reisenden. In der sogenannten niederbayerischen Kornkammer ist die Getreideernte zum großen Teil vollständig vernichtet.

Dresden, 5. Juli.

Ein außerordentlich heftiges Gewitter, das sich hier nachmittags entlud, hat beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Feuerwehr wurde in fast 300 Fällen alarmiert, da zahlreiche Keller bis zu zwei Meter hoch vollgelaufen waren. Einzelne Straßen glichen vorübergehend einem See. Mächtige Kastanienbäume wurden entwurzelt und auf die Oberleitung der Straßenbahn geworfen, die dadurch an vielen Stellen zerstört wurde. Auf der Vogelwiese wurden zahlreiche Buden umgeworfen.

Konstanz, 5. Juli.

Aus der Schweiz kommend, ging Donnerstag nachmittag über dem ganzen Bodenseegebiet ein schweres Unwetter mit Hagelschlag nieder, wie es seit Menschengedenken nicht mehr zu verzeichnen war. Auf der linken Rheinseite bot die Landschaft ein geradezu winterliches Bild. Aehnliche Verheerungen werden aus dem ganzen Bodenseegebiet gemeldet.

Danzig, 5. Juli.

In der vergangenen Nacht zwischen 1 und 2 Uhr ging über dem Gebiet der Freien Stadt Danzig ein wolkenbruchartiger Regen mit einem ungewöhnlich heftigen Gewitter nieder. Der Wolkenbruch richtete hauptsächlich in Langfuhr großen Schaden an. Die Feuerwehren hatten die ganze Nacht mit dem Auspumpen der Kellerwohnungen und Kellerräume zu tun. Die tiefer gelegenen Straßenzüge weisen teilweise Schlamm- und Geröllschichten von 20 bis 30 Zentimeter Höhe auf.

Liegnitz, 5. Juli.

Am Donnerstag abend zog über die Stadt Liegnitz von Nordwesten nach Südosten eine Windhose, die insbesondere in der nördlichen Stadt schweren Schäden anrichtete. In dem berühmten Liegnitzer Palmenhain wurden zahlreiche Palmen umgeworfen. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. Gegen 9 Uhr abends brachen über Liegnitz schwere Gewitter los, die von wolkenbruchartigen Niederschlägen begleitet waren. Ganze Straßenteile wurden überschwemmt und zahlreiche Keller unter Wasser gesetzt.

Das Frankfurter Einsturzunglück.

Ein zweiter Arbeiter gestorben.

Frankfurt a. M., 5. Juli.

Zu dem Unglück auf dem Neubau des IG.-Farben-Verwaltungsgebäudes teilt die Bauleitung ergänzend mit, daß ein Arbeiter sofort getötet und von den vier Verletzten einer alsbald seinen Verletzungen erlegen ist.

Das Unglück geschah in einem Augenblick, in dem die einzelnen Eisenteile wegen der im Gange befindlichen Montage noch nicht endgültig vernietet werden konnten. Die ausführende Konstruktionsfirma ist, so besagt die Mitteilung der Bauleitung weiter, eine erprobte und bedeutende Fachfirma des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Der betroffene Teil des Gebäudes stellt in seinem Umfang nur zwei Prozent des Gesamtstahlgerüstes dar, das in seinem übrigen bisher montierten Teil unversehrt geblieben ist.

Der Fortgang der Arbeiten an den übrigen Teilen des Gebäudes wird durch den beklagenswerten Unglücksfall nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Neue Vernehmungen in Schenkendorf.

Schickt Berliner Kriminalbeamten!

Die aus Schenkendorf gemeldet wird, hat die Potsdamer Staatsanwaltschaft Anordnungen getroffen, daß alle Personen, die sich in der Zeit vor dem Verschwinden der 83jährigen Witwe Frau Wilhelmine Steffens in Schenkendorf mit dieser zusammen waren oder sie nach dem angeblichen Verschwinden gesehen haben wollen, zu vernehmen.

Eine Anzahl Personen sind jetzt vernommen, darunter der Schwiegersohn der Verschwundenen, seine zweite Frau, verschiedene Gastwirte, Dienstmädchen aus dem Gasthof usw. Diese Vernehmungen nahmen der Amtsvorsteher von Drewitz, zu dem Schenkendorf gehört, und der Oberlandjäger Pittak aus Sputendorf vor. Diese Herren haben auch die früheren Ermittlungen geführt. Nachfragen in Schenkendorf haben ergeben, daß einstimmig behauptet wird, daß **Streitigkeiten zwischen dem Schwiegersohn, seiner Schwiegermutter und der zweiten Frau an der Tagesordnung waren.** Es ist auch zu Tätlichkeiten gegen die Greisin gekommen. Ein neuer auffallender Punkt kommt hinzu: Das Verschwinden der Greisin ist dem Oberlandjäger nicht am selben Tage von dem Schwiegersohn gemeldet worden, sondern erst eine ganze Zeit später.

Die Stimmung in Schenkendorf und auf den umliegenden Rieselgütern geht dahin: Schickt Berliner Kriminalpolizei her!

Das Berufsausbildungsgesetz.

Verabschiedung durch den Reichsrat.

Der Reichsrat hat den Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes verabschiedet. Der Entwurf wird nunmehr schnellstens dem Reichstage zugehen. Der Entwurf regelt die Berufsausbildung Jugendlicher, und zwar aller, mit Ausnahme derjenigen, die in der Landwirtschaft beschäftigt werden.

Es handelt sich um ein Rahmengesetz. Vorgesehen ist weitgehende berufsständische Selbstverwaltung auf Grundlage der Gleichberechtigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Regierungskrise wegen Räumung.

Sozialistischer Vorstoß gegen Poincarés Rechtskabinett.

Paris, 5. Juli. (Eigenbericht.)

Der Streit um die französischen Vorbehalte bei der Ratifizierung der interalliierten Schuldenabkommen hat sich am Donnerstag derart gesteigert, daß die Gefahr einer akuten Regierungskrise durchaus gegeben ist. In diesen Vorbehalten will Frankreich ausdrücklich festlegen, daß es an seine Gläubiger nicht mehr zu zahlen willens ist, als es von seinem Schuldner Deutschland erhält. Die große Streitfrage war bisher, wie man diese Vorbehalte ausdrücken könne, ohne die französischen Gläubiger zum Widerspruch zu reizen. Die Finanzkommission der Kammer hat nun am Donnerstag auf Vorschlag des radikalen Abgeordneten Palmade mit den Stimmen der Linken beschlossen, diesen Vorbehalten eine geradezu aggressive Form zu geben. Mit diesem Beschluß ist die Regierung Poincaré in eine verzweifelte Zwickmühle geraten. Die Linke hat nämlich keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie sich zu dieser aggressiven Schärfe deshalb entschlossen hat, weil die Regierung Poincaré ihrer Ansicht nach hinsichtlich der Inkraftsetzung des Young-Planes eine schikanöse Politik betreibe und weil sie

noch keine bindende Zusage über die Räumung des Rheinlandes abgegeben

habe. Sowohl der sozialistische Parteiführer Blum wie auch die beiden radikalen Führer Herriot und Daladier erklären in ausführlichen politischen Artikeln ihrer Parteipresse, daß vor der Ratifizierung der interalliierten Schuldenabkommen in London und Washington die Gewißheit für die Inkraftsetzung des Young-Planes und die Räumung des Rheinlandes gegeben sein müsse. Von der augenblicklichen Regierungsmehrheit aber, die sich zum größten Teil aus den Rechtsparteien zusammensetzt, ist zumindest ein Widerstand gegen die Rheinlandräumung zu erwarten. Dann aber wäre die Inkraftsetzung des Young-Planes gefährdet, weil Deutschland die Räumung als unerläßliche Bedingung bezeichnet hat. Alle drei Führer der Linksparteien sind sich daher einig in der Forderung, daß

Poincaré ebenso wie Macdonald von der Tribüne des Parlaments die Rheinlandräumung zusage.

Die französischen Rechtsparteien wollen in diesem Vorstoß der Linken, der ausschließlich im Interesse einer klaren Friedenspolitik erfolgt ist, nichts anderes als ein innenpolitisches Manöver sehen. Sie bestätigen damit nur von neuem, daß die widerspruchsvolle Stellung Poincarés, der seine Innenpolitik mit Hilfe der Rechten, seine Außenpolitik mit Hilfe der Linken treibe, nicht mehr länger tragbar ist. Die große Informationspresse, die sich heute in der Rolle des neutralen Beobachters gefällt, glaubt angesichts des neuerwachten Kampfes zwischen Rechte und Linke ihnen für heute den Sturz des Kabinetts Poincaré als schlimmste Möglichkeit voraussagen zu können.

Labours Delegation in Genf.

Macdonald — Henderson — Cecil.

London, 5. Juli.

Im Unterhaus erklärte Außenminister Henderson in Beantwortung einer Frage über die Delegation der britischen Regierung auf der kommenden Völkerbundsversammlung, daß sie bestehen werde aus dem Premierminister, der allerdings nicht die ganze Zeit über in Genf bleiben könne, dem Präsidenten des handelsamts Graham, dem Präsidenten der englischen Völkerbundsgesellschaft, dem der konservativen Partei angehörenden Lord Cecil — die Nennung dieses Namens löste lebhafte Beifallsrufe bei der Arbeiterpartei aus —, Sir Cecil Hurst, dem juristischen Berater des Foreign Office, dem parlamentarischen Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Dalton, Mrs. Swanwick, der Abgeordneten für Blackburn Mrs. Hamilton, dem Abgeordneten für Davenry Baker, und Henderson selbst. Lord Cecil habe sich auf Ersuchen der Regierung bereit erklärt, Großbritannien in der Vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes im Herbst zu vertreten. Ein Mitglied der Arbeiterpartei bemerkte, die Zusammensetzung dieser Delegation gebe zum ersten Male dem Hause eine Hoffnung, daß etwas getan werden wird.

Kroschko, der große Unbekannte.

Trillicher-Briefe und Pawlonowskis Begleitschreiben.

Die Sensation der heutigen Morgensitzung, die Vernehmung des Herrn Sievert, fiel aus; sie ist auf den Nachmittag verschoben. Rechtsanwalt Dr. Fuchs gab die Anregung, daß dieser Zeuge von der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung in ein Kreuzverhör genommen werde, der Oberstaatsanwalt erklärte aber, daß er keine Veranlassung dazu sehe; einige Minuten später korrigierte er sich dahin, daß er sich die Sache bis zum Nachmittag noch durch den Kopf gehen lassen wolle. Rechtsanwalt Fuchs ersuchte das Gericht, den Zeugen Sievert unvereidigt zu lassen, da er, falls überhaupt eine strafbare Handlung vorliege solle, als Provokateur mitschuldig sei.

Rechtsanwalt Dr. Jaffé machte dem Gericht die Mitteilung, daß er die Beschwerde beim preußischen Ministerium gegen den Berliner Polizeipräsidenten bereits eingebracht habe. Als dann im Laufe des Vormittags ein Schreiben an das Gericht einlief, in dem er eine Aussagegenehmigung dem Kriminalkommissar Heller früher in Aussicht stellte, sofern der Gegenstand, zu dem sie vernommen werden sollen, genannt würde, erklärt Rechtsanwalt Jaffé, daß er das bereits ausführlich in seiner Beschwerdeschrift getan habe.

Was ist mit den Trillicher-Briefen?

Das Gericht fuhr nun in der Verlesung der Pawlonowskischen Begleitschreiben zu den Trillicher-Briefen fort. Briefe und Begleitschreiben bieten interessante Einblicke in das Treiben der verschieden gearteten Geheimagenturen. Wie bereits berichtet, will Pawlonowski die Briefe von Orlow erhalten und sie an Sievert weitergegeben haben; Orlow habe sie von Kroschko empfangen. Kroschko ist gewissermaßen der große Unbekannte in diesem Prozeß. Wie aus den Begleitschreiben Pawlonowskis hervorgeht, unterhielt dieser Kroschko, der sich auch im Dienste der GPU. befand, eine regelrechte Geheimagentur. Von ihm sollen auch die Trillicher-Briefe stammen, die die Staatsanwaltschaft für gefälscht, die Verteidigung für echt hält. Diese fragt: **Wie will die Staatsanwaltschaft beweisen, daß die Briefe gefälscht seien? Weshalb hat sie sie nicht Trillicher selbst vorgelegt?**

Die Briefe beziehen sich alle auf Mai und Juni 1926. Es wird in ihnen die Tätigkeit der Agenten der Komintern an der Grenze Polens, in Ostpreußen, in Oberschlesien erwähnt, es wird da vom Reinfall des Berliner Polizeipräsidiums gesprochen. Es werden auch Summen genannt, die zur Beleuchtung der Tätigkeit des Ministeriums des Äußeren, des Polizeipräsidiums usw. ausgeworfen worden seien.

Interessanter sind die Begleitschreiben Pawlonowskis, die er unter Orlows Diktat geschrieben haben will. Sie haben in der Hauptsache den Zweck, gewisser Trillicher-Briefe, die sich auf den ungetreuen Beamten im Reichskommissariat für öffentliche Ordnung beziehen sollen, zu erläutern.

In diesen Briefen wird zuerst von der Forderung Moskaus gesprochen, einen Beamten im Reichskommissariat für öffentliche Ordnung anzuwerben.

Es wird auch der bereits angeworbene Beamte eingehend beschrieben, und schließlich wird auch die Summe genannt, die die Agentur für die erfolgreiche Erfüllung ihres Auftrages, nämlich für die Herbeischaffung der Beweise der Untreue des Beamten im Reichskommissariat, für sich verlangt. Es sind dies 10 000 Mark. In einem weiteren Brief beklagt sich Pawlonowski bei Sievert über unberechtigte Vorwürfe seiner vorgesetzten Behörde. Wenn es so weiter geht, so würde er sich der Sowjetvertretung zur Verfügung stellen. Die Entscheidung darüber überlasse er Sievert und seiner vorgesetzten Behörde. 10 000 Mark pro Monat für eine Agentur, die aus vier Personen besteht, inkl. Reisespesen, sei nicht zu viel.

Eine besondere Forderung von 3000 Mark sei unter solchen Umständen nichts Uebernatürliches; Engländer und Amerikaner würden für die Agentur bei einer derartigen Honorierung nicht arbeiten.

Wenn sie dies tun, so ausschließlich aus Gründen der politischen Ideologie und ihrer Deutschenfreundlichkeit. Der Vorsitzende will wissen, wen Pawlonowski unter diesen vier Personen gemeint und wer die 10 000 Mark monatlich erhalten habe. Pawlonowski erklärt: Natürlich Kroschko und dessen Agenten; ihre Namen kenne er nicht.

Der Angeklagte Orlow bestreitet nach wie vor, Pawlonowski die Briefe diktiert zu haben. In einem derselben glaubt er Sieverts Handschrift entdeckt zu haben. Mit anderen Worten: Er deutet den Verdacht an, daß Sievert selbst bei der Herstellung dieser Briefe seine Hand im Spiele gehabt habe. Man wird ja Sievert am Nachmittag hören!

Grzesinski deckt Zörgiebel.

Unmittelbar vor der Mittagspause traf die Antwort des preußischen Innenministers auf die Beschwerde des Rechtsanwalts Jaffé ein. Der preußische Innenminister weist sie zurück und tritt der Anordnung des Polizeipräsidenten in vollem Umfange bei, der seinen Beamten keine Genehmigung zur Zeugenaussage schlechthin, sondern erst nach Bekanntgabe der Tatsachen, über die sie vernommen werden sollen, erstattet habe. Der preußische Innenminister erklärt ferner, daß dem Regierungsrat Bartel die Aussagegenehmigung erst nach Bekanntgabe der Tatsache, über die er aussagen soll, erteilt würde.

Rechtsanwalt Jaffé erklärt, daß er die Tatsachen, über die Regierungsrat Bartels aussagen soll, bereits in seiner Beschwerdeschrift genannt habe. Oberstaatsanwalt Trautmann beruhigt den Verteidiger, indem er die Ansicht vertritt, daß eine Formulierung der Fragen nicht erforderlich sei; es genüge, wenn die Tatsachen im großen und ganzen genannt werden.

Der Ozeanflug nach Berlin.

„Antin Bowler" in Kanada.

Das amerikanische Seeflugzeug „Antin Bowler", das in Rupert-House (Kanada) zum Weiterflug nach Norden gestartet war, kehrte wegen schlechter Sichtverhältnisse bald wieder zurück.

Die Ozeanflieger Gast und Parker Cramer sind am Mittwoch nachmittag in Chikago mit einem Land- und Wasserflugzeug aufgestiegen, um einen Streckenflug bis Berlin durchzuführen. Beide Piloten, die noch einen Journalisten mitgenommen haben, kennen die nördlichen Gebiete in Labrador und Grönland von ihrem vorjährigen Spitzbergen-Flug. Sie haben sich darum auch entschlossen, die nördliche Strecke zu fliegen, um über Kanada, Labrador, Grönland, Island nach Kopenhagen und Berlin zu gelangen. Schon am ersten Flugtage unternahmen die Flieger die erste Zwischenlandung in Milwaukee. Die zweite Landung in Remisee erfolgte gleichfalls ohne Störungen. Gestern haben die Flieger die Strecke Remisee—Rupert-House in Kanada zurückgelegt. Dort scheint aber das Wetter so schlecht geworden zu sein, daß sie nach ihrem Start zum Weiterfluge wieder umkehrten. Nach einigen Meldungen sollen sie gestern nachmittag noch einmal gestartet sein. Von dem Marineamt in Ottawa wird aber angenommen, daß die Flieger nur aufgestiegen sind, um Wettermeldungen abzuhören. Die Flieger haben nur kurze Wasserstrecken zu durchfliegen.

Auch die Strecke über den Ozean ist verhältnismäßig kurz, etwa ein Drittel der Flugroute der „Bremen"-Flieger.

Die Flieger hoffen zunächst schon Ende der Woche in Berlin landen zu können. Von den in Frage kommenden deutschen Instanzen werden schon die notwendigen Vorbereitungen für den Empfang der Amerikaner getroffen. Die Deutsche Lufthansa hat in Verbindung mit der Zentrale für Flugsicherung dafür gesorgt, daß den Ozeanfliegern, falls diese Wetternachrichten erbitten, umfassende funkentelegraphische Beratung zuteil werden kann. Für den Einflug nach Deutschland, der von Kopenhagen her erfolgen soll, werden Führungsflugzeuge von den in Frage kommenden norddeutschen Flughäfen bereitgestellt. Vor Berlin wird ein Geschwader von Lufthansamaschinen die „Antin Bowler" erwarten und zum Flughafen Tempelhofer Feld geleiten.

Antwort an Hitler.

Keine Verhandlung über „glatte Selbstverständlichkeiten".

Dresden, 5. Juli. (Eigenbericht.)

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat in ihrer Sitzung vom Donnerstag sich mit dem Angebot der Nationalsozialisten beschäftigt, zwecks Bildung einer Linksregierung mit der Nationalsozialistischen Partei die Fühlung aufzunehmen. Dazu wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

„Die sozialdemokratische Landtagsfraktion lehnt es ab, ein politisches Bündnis einzugehen mit einer Partei, die nach ihrem Programm und ihrem Wesen zu den ausgesprochenen Feinden der sozialistischen Arbeiterschaft und der demokratischen Republik gehört. Die von Herrn von Mücke aufgestellten Forderungen über Meinungsfreiheit und politische Gleichberechtigung sind für die Sozialdemokratische Partei so glatte Selbstverständlichkeiten, daß ein Verhandeln darüber eine lächerliche Komödie wären. Die Reichspartei der Nationalsozialisten, in deren Auftrag und Namen das Angebot gemacht worden ist, liefert durch ihre Gewalttaten gegen die sozialistische Arbeiterschaft täglich den Beweis dafür, wie wenig sie den Grundsatz der Meinungsfreiheit und Gleichberechtigung selbst achtet. Die sozialdemokratische Fraktion erblickt in dem nationalsozialistischen Angebot ein parteitaktisches Manöver, um die Rolle der nationalsozialistischen Fraktion im Sächsischen Landtag als Unterstützungstrupp einer reaktionären Regierung zu maskieren."

Terror!

Zu den Studentenkundgebungen in der Bannmeile!

„Unerhört! Gegen uns, die Repräsentanten der deutschen Intelligenz, wagt die Polizei vorzugehen!"

Schmuggel und Schmuggler.

Von Kurt Pinczower.

Grenzen und Schmuggel, unlösbar mit einander verknüpfte Begriffe, an denen auch Zollbeamtenheere nicht rütteln können. Das wissen sie auch selbst ganz genau. Sie schnappen die Masse der Kleinen, die Großen gehen ihnen nur selten ins Garn. Das ist überall so.

Mit dem Begriff Schmuggler war für uns in der Schulzeit etwas Unheimliches, fast Gespenstisches verknüpft, etwas Gewinngieriges, Abenteuerliches, Blutrünstiges, das meistenteils über dunkle Gebirgswege hinwegschlich. Jugendschmöker und die Oper „Carmen" verdichteten unsere Phantasie. Dies ist nun schon lange her und komisch, ähnlich wie wir es uns damals erträumt, allerdings in Technik und Taktik der heutigen Zeit angepaßt, ist das Schmugglerleben.

Trotz der starken Grenzbewachungen wächst die Zahl der Schmuggelbanden täglich. Größtenteils ist es aber nicht Abenteurerlust, die die Menschen dazu verführt, täglich ihr Leben zu gefährden, fast immer sind es wirtschaftliche Motive. Die in der ganzen Welt herrschende Arbeitslosigkeit hat dazu geführt, daß sich Familienväter, jugendliche Erwerbslose usw. aus menschlich durchaus begreiflichem Selbsterhaltungstrieb dem Schmuggel ergeben haben. Meistenteils sind diese Leute zu arm, um auf eigene Rechnung zu schmuggeln, es finden sich dann in den Grenzgebieten immer wieder Leute, die Schmuggelkolonnen organisieren und finanzieren. Diese Schmuggelunternehmer, dies Wort klingt ein wenig grotesk, aber wie soll man diese Manager sonst nennen, beuten ihre „Angestellten" restlos aus, rücksichtsloser als mancher Wirtschaftskapitän.

Und doch ist auch dieser „Beruf" überlaufen, denn all die kleinen Leute, die sich zu ihm drängen, haben ja außer sich selbst kaum etwas zu verlieren und immerhin größere Chancen zu Geld zu kommen als in ihren ursprünglichen Berufen — die Gefahr, ja, lauert die denn nicht überall, auf dem Bau — in der Grube, der Hütte, der Maschinenfabrik . . . ist sie da geringer? Schließlich wird man ja beim Schmuggel auch nicht immer gleich erschossen.

Außer diesen „Alltagsschmugglern" gibt es noch die Stars, die großen Schmuggler, oft sehr feudale Leute, die über Kapital verfügen, die die originellen Ideen aushecken, der Zollbehörde dauernd Schnippchen schlagen, die sich nie mit Kleinigkeiten abgeben, die die betreffenden Staaten um Millionen schädigen, die Leute, die man, selbst in Käfige gesperrt, noch heimlich bewundert.

Wie so vieles andere ist Schmuggel eine Konjunkturangelegenheit. Werte, die gestern noch hoch im Kurse standen, fielen über nacht. Wie an der Börse muß der Engros-Schmuggler mit Hausse und Baisse rechnen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika blüht der Alkoholschmuggel, mit dem Tage der Aufhebung des Alkoholverbotes in diesen Staaten, ist der Alkoholschmuggel erledigt. Durch den zwischen Deutschland und Polen bestehenden Zollkrieg ist fast die gesamte reguläre Ein- und Ausfuhr verboten, daß sich das Paschertum diesen Zustand ausgiebig zunutze macht, ist erklärlich, mit der Beendigung des Zollkrieges entfällt natürlich ein Großteil dieses „Geschäfts". Es ist noch gar nicht allzu lange her, daß die Inflationsfurie Europa durchraste, daß die von ihr heimgesuchten Länder sich durch Devisenausfuhrverbote zu schützen versuchten — die Devisenschmuggler verdienten in dieser Zeit Unsummen. Wie lange? Wochen, Monate, — dann war es aus. Baisse! Der Schmuggler stellt sich um.

Der sogenannte Grenzschmuggel spielt heute, trotzdem sich Hunderttausende an ihm beteiligen, gegenüber dem Monopol- und Steuerhinterziehungsschmuggel eine verhältnismäßig unbedeutende Rolle, er ist aber „romantischer", ist nicht wie der Millionenschmuggel auf fast 51prozentiger Sicherheit aufgebaut, er bedient sich wohl neuer Mittel, geht aber noch alte Wege, da ist z. B. noch immer die Frau, die einige hundert Zigaretten an ihrem Busen verbirgt, da werden Salvarsan und andere Chemikalien noch immer auf dem bloßen Körper verborgen.

Wenden wir uns jedoch lieber dem technisch vollendeten Schmuggel zu. Vor einiger Zeit beschäftigte sich die polnische Polizei mit der Frage, auf welche Weise immer wieder die modernsten Seidenstoffe in Warschauer und Graudenzer Geschäften zu Preisen verkauft werden können, die es kaum glaublich erscheinen lassen, daß die Waren auf normalem Wege die deutsch-polnische Zollgrenze passiert haben. Indessen konnten die Kaufleute stets Einfuhrscheine vorlegen, die in prima Fälschungen „so gut wie echt" für einige Zlotys zu haben sind. Grund zum Einschreiten war somit nicht vorhanden, aber das Mißtrauen blieb. Bis es eines Tages der Polizei auffiel, daß in regelmäßigen ganz kurzen Abständen auf den Warschauer und Graudenzer Bahnhöfen Särge mit im Auslande verstorbenen Polen eintrafen, die gewünscht hatten, im ruhmreich befreiten Vaterland zur letzten Ruhe geleitet zu werden. Die Polizei wahrte die Pietät und ließ die Särge uneröffnet abholen, eines Tages jedoch, als ein Mann sich laut Frachtbrief zwei Särge ausliefern ließ, folgte sie ihm heimlich und siehe da, die Leichenwagen fuhren nicht nach dem Kirchhof, sondern nach einer abseits der Stadt gelegenen Scheune. Die Polizei, die im ersten Moment meinte, es mit Leichenschändern zu tun zu haben, griff zu, und fand in den geöffneten Särgen, statt verstorbener polnischer Patrioten, Seide, nichts als Seide. — Infolge Gewichtsdifferenz hielt man zufällig einen von Oppeln nach Kattowitz laufenden Waggen Zementblocks an, zerschlug einen und stellte als Inhalt — Sacharin fest. 3000 Kilo Sacharin hatte man in die Zementblocks hineingebacken. — Daß auch Leibesvisitation und Paß versagen können, bewies vor nicht allzu langer Zeit eine „Dame", die sich in angetrunkenem Zustande in einem Beuthener Lokal als Mann entpuppte. Unbehelligt war „Er" oder auch „Sie" auf dem Paß einer Dame über die Grenze gekommen. Trotz eingehender Leibesvisitation! Ein unglücklicher Zufall, seine Trunkenheit, die ein Einschreiten der Polizei notwendig machte, überlieferte ihn den Gerichten. Sehr beliebt ist der Autoschmuggel. Polen hat ein Tabakmonopol und recht mäßig schmeckende Tabakwaren, um nun den polnischen Rauchern entgegenzukommen, bauten sich einige deutsche Chauffeure, ohne Wissen ihrer Herren, in ihre Wagen einen doppelten Boden ein, auf dem sie einige Mille Zigaretten verstauten. Pferde und Lotterielose, Menschen und Kukirol, Chemikalien und Spiritus — alles wird geschmuggelt. Christian Morgensterns Worte: „Weil nicht sein kann, was nicht sein darf", ist längst unbeachtet. Heute kann man alles, selbst die geriebensten Zollbeamten an der Nase herumführen.

Nicht unmittelbar beteiligt!

Wenn man in öffentlicher Gerichtssitzung beleidigt wird.

Der ehemalige Amtsgerichtsrat Beinert aus Wernigerode, mit dessen schriftstellerischen Exzessen wir uns mehrfach beschäftigen mußten, hatte als Kläger in einem Privatbeleidigungsprozeß gegen Genossen Molkenbuhr-Halberstadt ganz unmotiviert an Gerichtsstelle erklärt, daß der Landtagsabgeordnete Kuttner ein „gewerbsmäßiger Verleumder der Offiziersehre" sei. Auf Antrag des Genossen Molkenbuhr wurde diese Aeußerung zu Protokoll genommen. Nachdem Kuttner hiervon Kenntnis erlangt hatte, ersuchte er das Landgericht Halberstadt um Erteilung einer beglaubigten Abschrift dieser Protokollstelle, da er vor Einleitung weiterer Schritte gegen Beinert zunächst einmal den genauen Wortlaut der beleidigenden Aeußerung erfahren wollte. Auf sein Ersuchen bekam er folgende Antwort des Vorsitzenden der Kleinen Strafkammer:

„Ihrer Bitte um Erteilung einer beglaubigten Abschrift der Sie betreffenden Stelle aus dem Protokoll der Hauptverhandlung in Sachen Beinert gegen Molkenbuhr, vom 24. Mai 1929, kann ich nicht stattgeben. Nach dem Gesetze können Abschriften nur den unmittelbar Beteiligten ausgefertigt werden."

Wer in öffentlicher Gerichtsverhandlung beleidigt wird, ist an der, wie der Bescheid selbst betont, „ihn betreffenden Stelle" des Protokolls nicht unmittelbar beteiligt! Juristenlogik . . .

Heeresminister und Heimwehr.

Die abgeleugnete Zusammenarbeit nachgewiesen.

Wien, 5. Juli. (Eigenbericht.)

Die heutige „Arbeiterzeitung" setzt ihre Enthüllungen über die Heimwehr mit Veröffentlichung von Heimwehr-Dokumenten fort, aus denen die Verbindung zwischen den Faschisten und dem Heeresminister Vaugoin bewiesen wird. Anläßlich des Provokationsaufmarsches der Heimwehr in Wiener Neustadt am 7. Oktober des vorigen Jahres haben die Heimwehrführer brieflich mitgeteilt, daß der Heeresminister selbst und einige Generäle mit ihnen Rücksprache pflegen wollten. Dieses Dokument ist deshalb von Wichtigkeit, weil der Heeresminister bestritten hat, mit den Heimwehren in irgendwelcher Verbindung zu stehen.

Wie Amerika feiert!

Beim Unabhängigkeitsfest Tote und Hunderte von Verletzten

New York, 5. Juli.

Durch das leichtfertige Umgehen mit Feuerwerk während der Unabhängigkeitsfeier sind viele Menschen zu Schaden gekommen und große Verluste an Sachwerten entstanden. In New York wurden zwei Personen getötet und 60 verletzt; in Milwaukee beträgt die Anzahl der Verletzten 46. Auch aus anderen Städten werden ähnliche Zahlen gemeldet; außerdem sind zahlreiche Brände verursacht worden. In Newark (New Jersey) wurde durch ein mit Dynamit gefülltes Rohr, das zwei Knaben zur Explosion brachten, das Pflaster eine Strecke weit aufgerissen. Der Luftdruck war so stark, daß Vorübergehende zu Boden geworfen wurden.

Der Leibniz-Tag der Akademie.

In jedem Jahre feiert die Akademie der Wissenschaften in einer öffentlichen Sitzung das Andenken ihres Begründers und ersten Präsidenten Gottfried Wilhelm Leibniz. Die Gedächtnisrede auf Leibniz hielt gestern der ständige Sekretär der Akademie, Prof. Lüders. Er gedachte der großen Friedensliebe und des tiefen Rechtsgefühls des Staatsmannes Leibniz, der durch die brutale Gewaltspolitik Frankreichs unter Ludwig XIV. auf das Aeußerste erregt wurde.

Dann hielt das jüngste Mitglied der Akademie, Prof. Erwin Schrödinger, der Nachfolger Plancks auf dem Berliner Lehrstuhl für theoretische Physik, seine Antrittsrede. Er ging auf die heute im Vordergrunde des Interesses stehende Frage ein, ob in der Physik an der strengen Kausalität festgehalten werden könne. Das heißt an der ursächlichen Verknüpftheit alles Geschehens, wie es die klassische Mechanik mit der Forderung der allgemeinen Geltung von Naturgesetzen tut. Praktisch ist es unmöglich, das ursächliche Geschehen in den Bewegungen aller einzelnen Atome bei dem Gewirr von Billionen und Trillionen von Atomen in dem engen Raum auch nur eines Kubikzentimeters zu verfolgen. Aber auch prinzipiell soll nach den Anschauungen jüngerer Physiker bei den Bewegungen der Atome der durch die statistischen Gesetze der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu erfassende Zufall gelten.

Der Sekretär der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse Planck beglückwünschte die Akademie zu dem Gewinn, den sie an der jugendfrischen Kraft Schrödingers erworben habe, fühlte sich dann aber doch bewogen, selbst auf die Gefahr hin, wie er sagte, bei den Jüngeren für einen Erzreaktionär zu gelten, seiner Anschauung von der Notwendigkeit des Festhaltens an der Forderung der unverbrüchlichen Kausalität darzulegen, des strengen ursächlichen Geschehens als sichere Grundlage für jeden Versuch, das Geschehen in der Natur zu begreifen. Er betonte die mit dieser Anschauung gerade auch in der Quantenmechanik erzielten Erfolge, wobei er auf die eigenen Arbeiten Schrödingers über das unbedingt determinierte Geschehen auch eines einzelnen atomaren Gebildes durch die fruchtbare Einführung der Materiewellen hinweisen konnte.

Nach Gedächtnisreden auf die in diesem Jahre verstorbenen Mitglieder der Akademie verkündete Prof. Lüders, daß die astronomische Preisaufgabe keine Bearbeitung gefunden habe und daß die Akademie den ausgesetzten Preis von 5000 M. dem Astronomen Cuno Hoffmeister in Sonneberg für seine planmäßige Durchforschung von Feldern der Milchstraße als Ehrengabe überreichen werde.

Dann fand die Verleihung der Leibniz-Medaille statt, und zwar erhielt die goldene der Rundfunkkommissar Hans Bredow für seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete des Funkwesens. Bt.

Fernseh-Theater in Amerika.

Während in Deutschland die Bildübertragung noch in den ersten primitiven Anfängen steckt, denkt man in Amerika bereits an den Bau von Fernseh-Theatern. Die Radio-Corporation of America beabsichtigt, in Gemeinschaft mit der Paramount mit einem Kapital von 2 Millionen Dollar mehrere Theater bauen zu lassen, deren Programme von einer gemeinsamen Station gesendet werden sollen. Diese Theater werden die ersten sein, die sich der Erfindung des Fernsehens und der Bildübertragung bedienen.

Wie das so üblich ist.

Wer Zeit hat, wird den Pariser „Temps" mit Genuß lesen. Ungeachtet seines Namens scheint die Zeit an ihm spurlos vorübergegangen zu sein. Es ist immer noch dieselbe aufgeplusterte, wichtigtuerische Langstiligkeit von ehemals, dieselbe salbungsvolle Jesuiterei, die unter dem Schein sachlicher Information die Tatsachen auf den Kopf stellt. Der „Temps" ist immer noch das Blatt der eingebildeten und besitzenden Klasse Frankreichs, das unter dem Mantel eines Buchstabenrepublikanertums reaktionär bis auf die Knochen ist.

Da mir der Arzt eine Kur auferlegt hat, habe ich Zeit genug, um zu meiner Erheiterung den „Temps" zu lesen. Das beste Witzblatt kann ihm nicht das Wasser reichen. So wird in der Nummer vom 19. Juni eine Doktorarbeit einer Engländerin über Eugen Sue besprochen. Der Schreiber des „Temps" sagt u. a. von Sue: „Dieser Sozialist war mit einer Jahresrente von 80 000 Franken versehen; wie das so üblich ist."

Die Leser des „Temps" können aus dieser Feststellung die beruhigende Gewißheit schöpfen, daß 1. die Sozialisten in Frankreich nicht sehr zahlreich sein können und daher 2. keine Gefahr besteht, daß die im Schweiße des Angesichts der anderen erarbeiteten Vermögen Opfer der Sozialisierung werden.

Kopfschüttelnd und mißbilligend erzählt dann der Schreiber des „Temps", daß Eugen Sue die Amnestie Napoleons III. verschmäht hat, freiwillig ins Exil ging, wo er auch starb, „das Kunststück vollbringend, schon vergessen zu sein und gleichzeitig noch gelesen zu werden."

Es kann natürlich nicht jeder schon vergessen sein bevor er noch geboren wird. Eugen Sue hatte zwar mehr Talent als der Schreiber des „Temps", aber er ließ sich nicht kaufen. Er war überdies ein Sozialist. Eigenschaften, die man ihm im „Temps" auch 72 Jahre nach seinem Tode nicht vergibt. Wie das so üblich ist.

Eine 48er-Ausstellung in Mannheim.

Im Schloß-Museum in Mannheim wird im August eine Ausstellung unter dem Titel „Die politische Bewegung der Jahre 1848 bis 1849" gezeigt werden. Sie umfaßt politische Dokumente dieser Zeit sowie bildliche Darstellungen.

Eine berühmte Demosthenes-Statue für Kopenhagen erworben. Die sogenannte Knole-Statue des Demosthenes, eine Kopie des 3. vorchristlichen Jahrhunderts nach dem griechischen Original, die durch ihre Ausführung und Erhaltung als das schönste Exemplar unter den Kopien dieses berühmten Kunstwerkes erscheint, ist jetzt für einen nicht genannten Preis für die Ny Carlsberg-Glyptothek in Kopenhagen erworben worden. Dieses an antiken Schätzen so reiche Museum erhält dadurch einen neuen kostbaren Zuwachs. Die Statue, die im 18. Jahrhundert von dem 3. Herzog von Dorset für 14 000 M. in Italien erworben wurde, befand sich bisher auf dem englischen Landsitz Knole. Demosthenes ist dargestellt, wie er sich eben anschickt, eine Rede zu halten, und die wundervolle Würde der ganzen Gestalt wird nicht nur durch den Ausdruck des Gesichts, sondern auch durch die harmonischen Falten des Gewandes betont.

Die Große Berliner Kunstausstellung im Schloß Bellevue findet ihr Ende erst mit den letzten Tagen des August.

Der Schauspieler Paul Wegener, der sich zurzeit auf einer sehr erfolgreichen Tournee in Südamerika befindet, ist im Unepe bei Temuco in Südchile vom Häuptling der Araucanes-Indianer zum Ehrenstammesmitglied ernannt worden.

Vom Staubsaugervertrieb.

Die Provisionsvertreter haben Anspruch auf Gehalt.

Vor der Kammer 10 des Arbeitsgerichts wurde nach drei Terminen unter Vorsitz des Assessors Dr. Heinitz ein bemerkenswertes Urteil gefällt. Die Kläger waren einer Staubsaugervertriebsfirma als Provisionsvertreter verpflichtet, betrachteten sich jedoch als Angestellte und erhoben Anspruch auf tarifmäßiges Gehalt. Das Provisionsverhältnis war von ihnen schriftlich bestätigt und in dem Abkommen hatte die Firma darauf hingewiesen, daß die Vertreter aus dem Provisionsergebnis abzugelten seien und alle Auslagen, wie Fahrgelder usw., selbst zu tragen haben.

Den Klägern war es nicht möglich, nennenswerte Beträge zu verdienen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Sie waren nach dem Vertrage verpflichtet, ihre ganze Sorgfalt auf den Verkauf von Staubsaugern zu richten und jede weitere Tätigkeit war ihnen daneben untersagt. Sie mußten aus dem Vertragsverhältnis ausscheiden und wurden teils fristlos entlassen. Denn ein anderer Paragraph ihres Anstellungsvertrags besagt: „Sofern die mit Ihnen abzuschließende Kautionsversicherung für die Ihnen zu Vorführungszwecken überlassenen Apparate aus irgend welchen Gründen nicht getätigt werden kann, ist der Vertrag aufgelöst."

Zwei weitere Kläger, bei denen die Kautionsversicherung bereits abgeschlossen war, forderten ebenfalls Gehalt. In allen Fällen war das Einkommen der Kläger ganz unerheblich. Einer hatte nach zwei Monaten gar nichts verdient, die anderen erzielten nur ganz geringe Beträge. Trotzdem ihnen beim Ausscheiden aus ihrem Vertragsverhältnis das Zeugnis ausgestellt wurde, daß sie fleißig und ehrlich und bemüht waren, die Zufriedenheit ihrer Auftraggeber zu erreichen.

Die Firma erklärte die Ansprüche als unberechtigt, da die Kläger nach ihrem Anstellungsvertrag „auf strikteste Provisionsbasis" ohne irgendwelche feste Beträge angestellt waren, demnach nur das zu beanspruchen hätten, was ihnen auf Grund ihres Provisionsverhältnisses zu zahlen sei.

Der Klagevertreter führte aus, die Einordnung und die Unterordnung in diesen Betrieben sei derart geregelt, daß die Tätigkeit eines Provisionsvertreters wie die eines Angestellten zu bewerten sei. Unter Hinweis auf eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts (268/28) führte er aus, daß es nicht darauf ankomme, wie sich ein solcher Angestellter bezeichnet oder wie er bezeichnet wird, sondern lediglich darauf, welche Tätigkeit er ausübt.

Das Gericht hatte durch einen Beweisbeschluß geprüft, ob die Kläger ihre Aufgaben ordnungsgemäß erfüllt haben und dabei eine Durchschnittsbemühung als Norm angenommen. Nach allen Erwägungen wurde den Klageanträgen auf Zahlung des tarifmäßigen Einkommens eines Reisenden im Kredit gebenden Einzelhandel stattgegeben.

Die Kammer wies in ihrer Urteilsbegründung darauf hin, daß das Maß der Selbständigkeit bei dieser Art der Tätigkeit erheblich eingeschränkt ist. Die Angestellten sind den Anordnungen der Firma unterworfen und ihre Einordnung in den Betrieb ist mithin der von Angestellten gleichzustellen.

Jede Arbeit, die ordnungsmäßig geleistet wird, muß auch bezahlt werden. Auch dann, wenn der Erfolg einer Tätigkeit unbefriedigend ist. Der Provisionsvertreter ist seiner Firma derart untergeordnet, daß sie ihn nicht als freien Gewerbetreibenden abstempeln kann. Wer Werber für sich ausschickt, muß auch dafür sorgen, daß sie leben können.

Tschechisch-madjarischer Konflikt.

Grenzsperre wegen Spionenverhaftung.

Vom tschechischen „Korridor", der das Staatsgebiet bis an die Donau verlängern und also das deutsch-madjarische Preßburg miteinbeziehen müßte, bis zur tschechisch-rumänischen Grenze da oben in Karpathorußland, sind eine ganze Menge Bahnen und Straßen durch die Grenze von 1919 geteilt worden, was ebenso viel Zoll- und Paßkontrollstationen und entsprechende Gelegenheiten zur Plackerei geschaffen hat. Tschechoslowakei und Ungarn leben in intimer Feindschaft — die Schuldfrage untersuchen, hieße die ganze Friedenspfuscherei von 1919 wieder einmal aufrollen — und nicht selten werden Ungarn, die mit Paß und Sichtvermerk in die ehemals ungarische Slowakei reisen, dort verhaftet und eingesperrt, weil man sie als Organe der ungarischen Irredenta erkennt oder auch nur verdächtigt.

Nun haben die Ungarn den tschechischen Eisenbahnkassierer Pecha in der Grenzstation Hidasnemeti wegen Spionage verhaftet und dies nicht einmal den tschechischen Behörden mitgeteilt. Darauf haben die Tschechen diese Grenzstation gesperrt, ihre Beamten zurückgerufen, in Budapest protestiert und eine sie nicht befriedigende Antwort erhalten. Durch diese Sperre wird die direkte Fahrt Budapest—Hohe Tatra unmöglich gemacht und auf Umwege gezwungen.

Achtung, Kinderfreunde! In unseren heutigen Notizen im lokalen Teil und unter „Parteinachrichten" sind bezüglich der Abfahrtzeiten verschiedene Fehler enthalten. Wir fahren nach wie vor Sonnabend, 6. Juli, früh um 8.34 Uhr ab Schlesischen Bahnhof. (Nicht 20.34 Uhr.) — Treffpunkt: früh 7.30 Uhr in der Straße am Schlesischen Bahnhof, kreisweise geordnet antreten. — Kreis Mitte. Treffpunkte der Zeltlagerteilnehmer nach Ramedy. Gruppen Arkonaplatz, Pappelplatz und Ernst Toller um 6.45 Uhr früh vor dem Heim, Zehdenicker Straße 22. — Gruppe Karl Liebknecht 7 Uhr früh Büschingplatz. Gruppe Fritz Wilke: 7.15 Uhr früh vor dem Gewerkschaftshaus. — Nachzügler fahren zum Schlesischen Bahnhof. (Also früh morgens Abfahrt, nicht erst abends.)

Für Berlin: Vorwiegend heiter, warm, westliche Winde. **Für Deutschland:** Im Nordosten noch vereinzelt Niederschläge, sonst beständiges Sommerwetter.

„Volk und Zeit", unsere illustrierte Wochenschrift, und **„Der Kinderfreund"** liegen der heutigen Postauflage bei.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Künz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 5. 7. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 169 19 Uhr Tristan u. Isolde
Freitag, 5. 7. Städt. Oper Bismarckstr. Geschlossen
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 151 19½ Uhr Don Giovanni
Staatl. Schausph. am Gendarmenmarkt A.-V. 156 20 Uhr Napoleon
Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr Treibjagd

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8¼ Uhr Berlin, wie es weint u. lacht
Staatsoper am Platz der Republik 7½ Uhr Don Giovanni
Theater am Schiffbauerdamm. Norden 1141 u. 281 8¼ Uhr Gruppe junger Schauspieler Revolte im Erziehungshaus (Uraufführungsbesetzung)
Deutsches Theater D. 1. Norden 12 310 8 U., Ende gegen 11 Die Fledermaus Musik v. Joh. Strauß. Regie: Max Reinhardt. Musik. Einrichtung und Leitung E. W. Korngold. Ausstattg. L. Kainer
Die Komödie J 1 Bismck. 2414/7516 8¼, Ende geg. 10½ U. Reporter Regie: Heinz Hilpert.
Theat. d. Westens Täglich 8¼ Uhr Sonntag 3½ u. 8¼ Franz Lehars Weiterfolg! Friedrike Ilse Muth, Hanns Wilhelm Telephon Steinplatz 0931 u. 5121
Metropol-Th. Tägl. 8¼ Uhr Sonntags 3½ u. 8¼ Blaubart Operette von Offenbach Kammersänger Leo Slezak

Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße Bergmann 2110 Täglich 8½ Uhr Rivalen
Komödienhaus Norden 6304 Täglich 8½ Uhr Hochzeitsreise Sommerpreise!
Theat. am Kottb. Tor Kottb. Str. 6 Tägl. 8 Uhr Elite-Sänger Neues Programm! Ab 17.-31. 7. Gastspiel der 9 Original Leipziger Fritz-Weber-Sänger
Rose-Theater, Große Frankfurter Str. 132. Gartenbühne 5,30 Uhr: Konzert u. 9 Varietenummern 8,15 Uhr: Die geschiedene Frau vom 8. bis 11. Juli Großes Rosenfest Innentheater: Täglich 8.15 Uhr „OLAF"
Reichshallen-Theater Abends 8 Uhr Stettiner Sänger mit dem schönen Juli-Programm (nur noch bis 15. 7.) Ab 16. 7.: Gastspiel der Dresdner Victoria-Sänger Dönhoff-Brettl: (Saal und Garten) Varieté: Tanz: Orch. Ad. Becker

Lustspielhaus Täglich 8½ Uhr Revolution bei Stern's Rundfunkhörer halbe Preise.
Planetarium am Zoo Verlängt. Joachimsthaler Straße B. 5 Barbarossa 5578. 16¼ Uhr Sternbilder des Sommers 18¼ Uhr Der Glutball der Sonne 20¼ U. Von Pol zu Pol am Sternenhimmel Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Winter Garten 8 Uhr • Zentr. 2819 • Rauchen erlaubt Große Varieté-Schau Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 3⁰⁰ und 8 Uhr. 3⁰⁰ kleine Preise.
SCALA 8 Uhr Barb. 9256 van Horn & Inez, Barbette usw. Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 3¹⁰ u. 8 Uhr. 3¹⁰ ermäßigte Preise
PLAZA Tägl. 5 u. 8.15 Sonnt. 2, 5 u. 8¹⁵ Alex. 8066 INTERNAT. VARIETÉ
Berliner Ulk-Trio Neukölln. Lahnstr. 74/75

Die Vögel pfeifen es vom Ast: Besuch' STEINMEIER 's Tanzpalast
TANZ SCHÖNER FRAUEN KABARETT
EINTRITT FREI
KONZERT-KAFFEE • TANZ-PALAST • KABARETT • BAR
STEINMEIER
FRIEDRICHSTRASSE 96 • AM BAHNHOF •

8 BILIGE TAGE
Sie kennen Güte und Preiswürdigkeit der guten Weiss -Kleidung. – Aber was wir Ihnen jetzt bieten, wird Sie in Erstaunen setzen! Bitte kommen Sie bald!
Weiss
Schöneberg, Hauptstraße 161 * Gegründet 1892

Spezial-Behandl. nur für Ischias in Hüften, Gesäß und Bein, wenn ärztl. festgestellt in 15 Tagen sind schwere Fälle beseitigt worden. Unanfechtbare Heilerfolge. Bestätigung und Referenzen. ärztlich empfohlen. Invalidenstraße 100. 9—11, 1—4. Sonntag 10—12. Jacoby.

Sommer-Garten-Theater Berliner Prater N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246 Gastspiel Gustl Beer, Gretel Lilian Zarewitsch Operette von Franz Lehár Dazu der große Varietéteil. Anfang Konzert 4.30. Burleske u. Varieté 6 Uhr. Operette 8.30. Jeden Donnerstag großer Volkstag. Jed. Mittw. Kinderfest u. Verlosung

Sommer-Wohnungen mit und ohne Küche Hochwald-Grundstück „Waldesfrieden" bei Fredersdorf (Ostbahn) Vorortzug bis Petershagen 25 Min. zu Fuß Fredersdorf 40 „ „ „ Züge 12⁰⁰ u. 16⁰⁰ ab Schles. Bhf. haben in Fredersdorf Postauto-Anschluß bis „Lustige Sieben" (20 Pf.) 9 Minuten bis Grundstück Kolonie Neu-Vogelsdorf, Schillerstraße und Memeler Straße Ecke Adolph Hoffmann.

Krause-Pianos zur Miete W 30, Ansbacherstr. 1

10 Pf 100 Mark Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken gegen Nachahmung gesetzl. gesch. fertigt seit 45 Jahr als Spezialität. Conrad Müller Leipzig-Schkeuditz

Möbel-Nolte Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebetten auch gegen 24 Monatsraten Schönhauser Allee 141 a (Hochbahn Danziger Straße) Verlangen Sie Vertreterbesuch. seit 1862

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem billig!

Für Sommer und Reise bringe ich ein außergewöhnlich preiswertes Angebot in fertiger Herren-, Knaben- und Sport-BEKLEIDUNG in nur anerkannten Qualitätswaren und eleganter Paßform. Ganz besonders empfehle meine Maßabteilung die das geschmackvollste unter Leitung bewährter Zuschneider hervorbringt. Neu aufgenommen sämtliche Herren-Artikel. J. B.
J. BAER, Berlin, Badstraße 26 Ecke Prinzenallee.

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Streik in Elisabethton

USA., Kapitel: Lohnpolitik / Von Margaret Bowen

In Elisabethton, in dem amerikanischen Südstaate Tennessee, liegen die amerikanischen Tochterfabriken des deutschen Glanzstoffkonzerns, die American Glanzstoff und die American Bemberg Company. Die internationalen Kunstseidenkonzerne sind Hochburgen des Profits, sie haben in dem letzten Jahrzehnt mit dem Siegeszug der Kunstseide Riesengewinne von Millionen und Millionen eingeheimst. Das Kunstseidenkapital ist international, und international ist auch der Lohndruck gegenüber der Arbeiterschaft.

In Amerika wandert die Kunstseidenindustrie, dem Zuge der Textilindustrie folgend, nach den Südstaaten, dem Reservoir der billigen Arbeitskraft. Im Land der „hohen Löhne" werden so in diesen Bezirken die weißen wie die schwarzen Arbeitskräfte aufs schamloseste ausgebeutet, und die deutschen Unternehmungen bilden hierbei keine Ausnahme.

Die Belegschaft der amerikanischen Glanzstoffwerke ist wegen der unerträglichen Arbeitsbedingungen Mitte März dieses Jahres in Streik getreten. Die Streikenden wurden mit den brutalsten Mitteln bekämpft. Durch unermüdliche Organisierungsarbeit, durch die tatkräftige Unterstützung der American Federation of

Drei Arbeiterinnen aus den amerikanischen Glanzstoffwerken mit ihrem Wochenlohn: 22, 31 und 35 Mk. für 56 Arbeitsstunden

Labor und durch das Eingreifen des amerikanischen Arbeitsministeriums haben die amerikanischen Glanzstoffarbeiter nach mehr als zweimonatigem Streik ihr Recht erkämpft: Eine Lohnerhöhung von 8 bis 12 Pf. pro Stunde wurde zugebilligt, die Gewerkschaft anerkannt und eine Betriebsvertretung zugelassen.

Der Streik von Elisabethton ist ein gutes Beispiel für die Macht gewerkschaftlichen Zusammenschlusses. Bevor sich die Arbeiter von Elisabethton gesammelt hatten, waren sie ein Objekt in den Händen der Betriebsleitung und nichts mehr. Sobald sie sich im Streik zusammengefunden hatten, stellten sie eine Macht da, über die die Betriebsleitung nicht mehr hinwegschreiten konnte. Aber erst durch den Anschluß an die Gewerkschaftsbewegung rissen sie den Sieg an sich.

Allerdings: dieser Sieg war nur ein vorläufiger. Der Kampf zwischen Betriebsleitung und Arbeiterbewegung ging weiter, auch als der Lohnfriede geschlossen war. Es war jener Guerillakrieg, jener Krieg im Dunkeln, den man überall in der kapitalistischen Welt beobachten kann. Hatte die Betriebsleitung klein beigeben müssen, so versuchte sie sich durch Schikanen und Maßregelungen kleinlichster Natur für ihre Niederlage zu rächen. Menschlichkeit ist es nie gewesen, von der sich das Kapital hat leiten lassen, obwohl es für und mit Menschen arbeitet!

Die Leiterin der neugebildeten Textilarbeitergewerkschaft in Elisabethton, Margaret Bowen, gab auf dem Kongreß der amerikanischen Textilarbeiterinnengewerkschaft den folgenden fesselnden Bericht über die Ereignisse:

„Ich wurde am 31. Oktober 1928 in Elisabethton in der Warenschlußkontrollabteilung eingestellt. Ich rechnete damit, 16 Dollar in der Woche zu verdienen. Mein erster Lohn betrug freilich nur 10,08 Dollar. Zwei Wochen wurde ich angelernt, und dann kam ich als Aufseherin in die Sortierabteilung, wo 52 Mädchen unter mir arbeiteten. Mit meinem Verdienst war ich zunächst ganz zufrieden, denn ich dachte, daß man mir wahrscheinlich in zwei bis drei Wochen eine Zulage geben würde. So arbeitete ich denn in der Sortierabteilung für 10,08 Dollar weiter. Erst bei der ersten Februarauszahlung erhielt ich eine Zulage und stieg auf ganze 10,64 Dollar die Woche, meine Mädchen verdienten noch bedeutend weniger.

Ich wurde wiederholt um eine Zulage für meine Mädchen vorstellig und wurde aber immer abgewiesen. Am Freitag, dem 12. März, vor Beginn des Streiks, bat ich meinen Vorgesetzten erneut, mich aufzubessern; auch das wurde abgeschlagen. Darauf verlangte ich nochmals eine Zulage für meine Mädchen und wurde wieder abgewiesen. Ich arbeitete in der Abteilung, in der die beste Seide fabriziert wurde. Wir sortierten diese Seide und erledigten dann die Aufträge für Deutschland und Amerika. Als ich um die Lohnerhöhung bat, fragte mich mein Vorgesetzter, Herr Burnett:

„Wozu brauchen Sie eigentlich einen höheren Lohn? Sie verdienen ja genug."

„Herr Burnett," entgegnete ich, „ich war krank, ich habe zwei Arztrechnungen zu bezahlen; außerdem 5 Dollar Kostgeld die Woche, 1 Dollar Wäsche, 1 Dollar Fahrgeld. Jetzt können Sie sich ausrechnen, was mir bleibt. Ich kann mir kein Kleid kaufen, und man verlangt doch von uns, daß wir jeden Morgen adrett und in einem sauberen, netten Kleid erscheinen. Bei diesem Lohn können wir uns nichts anschaffen."

Am Dienstag, dem 12. März, am Morgen des Streikbeginns, unterhielten sich Fräulein Brown, die die Oberaufsicht innehatte, und Mr. Burnett in meiner Nähe, so daß ich Brocken des Gesprächs auffing.

Burnett: „Was halten Sie von Fräulein Chambers?"

Fräulein Brown: „Dieses Mädchen arbeitet hier in der Fabrik am längsten."

Burnett: „Wie steht es mit Fräulein Soundso?"

Fräulein Brown: „Alles gut."

Und so sprachen sie über fast alle Mädchen meiner Abteilung und gingen weiter. Ich dachte, sie wollten meinen Mädchen doch noch die Zulage geben, die ich verlangt hatte.

Auf einmal kommt Fräulein Brown herüber und ruft: „Packt eure Seide zusammen!"

Ich glaubte, meine Abteilung käme in einen anderen Fabrikraum, da ich darum gebeten hatte. Die Mädchen wurden mit der Seide in einen anderen Saal gebracht, und ich blieb allein zurück.

Ich fragte: „Was hat dies zu bedeuten, Fräulein Brown?"

Fräulein Brown: „Sie sollten darauf stolz sein, daß Sie eine Abteilung unter sich haben."

Ich: „Haben Sie mir meine Abteilung weggenommen?"

Fräulein Brown: „Oh, Sie bekommen eine Abteilung."

Nach kaum fünf Minuten erzählte mir eines meiner Mädchen, daß der Lohn der Sortiererinnen auf 11,20 Dollar und der der neuen Abteilungsleiterin auf 12,32 Dollar erhöht worden war, und ich stand da mit meinen 10,64 Dollar. Natürlich war ich darüber wütend. Die Mädchen, die mir neu geschickt wurden, schlugen vor: „Margaret, wir wollen die Arbeit niederlegen." Ich lehnte ab. Meine alten Mädchen ließen mir sagen: „Lege die Arbeit nieder, Margaret. Wir halten mit dir und wir werden auch unsere Aufsicht dazu zwingen." Doch ich überlegte: Unsere 2 Abteilungen können gegen 14 nichts ausrichten. Wenn genügend Mädchen die Arbeit niederlegen, bin ich einverstanden.

Auch die stellvertretende Oberaufsicht drängte auf Arbeitsniederlegung; sie wollte mit uns gehen. Acht Abteilungen schlossen sich mir noch an, so daß wir im ganzen neun waren. Wir wollten am Dienstag, dem 12. März, um 1 Uhr die Arbeit niederlegen. Um 11.30 Uhr haben wir unsere Frühstückspause, in der wir über unsere Forderungen beraten wollten.

Das Mädchen, das meiner früheren Abteilung als Aufsicht zugeteilt worden war, wollte nicht mitmachen, sie verdiente 12,32 Dollar die Woche. Die Mädchen meinten: „Gut, Bessie Mae, du kannst ja drin bleiben, du wirst bald aber herauskommen." Während des Frühstücks bekam die Oberaufsicht Wind von dem Streik und lief zum Betriebsleiter Mr. Gill. Er versammelte alle Abteilungsleiterinnen und sagte:

„Ich gebe euch 20 Cent die Stunde, wenn ihr den Streik erstickt!"

Er erwähnte jedoch nicht von den Anstiftern des Streiks überhaupt.

Ich war wütend über diesen Bestechungsversuch und erzählte meinen Mädchen nichts davon. Es war 12.20 Uhr, als er mit mir sprach, und ich ging zu meiner Abteilung zurück und schimpfte unaufhörlich. Die Mädchen fragten mich: „Was zu Teufel hat er dir gesagt?" Doch ich schwieg und ging in den Waschraum. Ich wurde den ganzen Morgen beobachtet, da man mich für die Anführerin hielt. Auf dem Weg zum Waschraum kam gerade die Haspelabteilung zur Frühstückspause heraus. Jemand schrie:

„Die Sortierabteilung streikt!"

Draußen fand ich die ganze Belegschaft — 550 Leute. Nur 17 waren dringeblieben, mit ihnen auch die stellvertretende Oberaufsicht. Als ich aus dem Tor trat, holte mich der Betriebsleiter Mr. Gill ein: „Margaret, Ihre Mädchen dürfen die Arbeit nicht verlassen."

Ich darauf: „Wissen Sie, was heute früh geschehen ist?"

Er: „Nein".

„Nun, man nahm mir meine Abteilung, erhöhte den Lohn der Sortiererinnen und den der neuen Leiterin. Ich höre auf zu arbeiten und bleibe mit den übrigen Mädchen fort."

„Bitte schön, hier ist die Tür!"

„Danke sehr," sagte ich und ging.

Ich war im Komitee, das mit der Leitung verhandeln sollte. Wir ließen ihr mitteilen, daß wir jetzt hierzu bereit wären. Aber die Leitung lehnte ab, und wir warteten den ganzen Nachmittag bis 6½ Uhr abends. Es ging ein Gerücht um, daß wir mit Wasserschläuchen vertrieben werden sollten, aber nichts derartiges geschah. So standen wir jeden Nachmittag in der Fabrik und warteten. Die 3-Uhr-Schicht, die am Nachmittag ging, ließ uns sagen: „Wenn ihr kein Angebot bekommt, schließen wir uns morgen an!" Am nächsten Morgen waren wir schon vor 6 Uhr vor der Fabrik. Die Lumpen gingen hinein — es waren 17 Aufseherinnen. Natürlich konnten wir sie nicht zurückholen, aber wir nahmen sie uns nachher vor.

Die Streikleitung

Die Belegschaft aus den beiden Haspelabteilungen teilte uns mit: „Wenn ihr bis 9 Uhr keinen Bescheid habt, machen wir mit."

Die Männer sandten einen Vertreter: „Wenn bis 12 Uhr kein Angebot vorliegt, geht der Kampf los."

Wir baten nochmals die Fabrikleitung um Verhandlungen, und wieder wurden wir abgewiesen. Es war ein regnerischer Tag, und wir standen herum. Die 3-Uhr-Schicht und die Spinner gesellten sich zu uns. Wir hatten jetzt die Masse, die wir brauchten, hinter uns. Da niemand von der Direktion zu uns kam, öffneten wir 10 Minuten vor 9 Uhr die Tore und gingen hinein. Die Türen waren verrammt. Wir kamen in den Spinnraum und nahmen alle Leute mit, die dort arbeiteten; dann schleppten wir die Arbeiter aus dem Haspelraum.

Ein Polizist schlug ein Mädchen mit seinem Gummiknüppel, als wir wieder heraus kamen. Nun begann eine Schlägerei. Ich verließ die Fabrik um 11 Uhr, ging zum Gewerkschaftshaus und trat in die Gewerkschaft ein. Wir hatten zu dieser Zeit von organisierter Arbeit und ihrer Bedeutung noch keine Ahnung. Nun fingen wir erst an, uns zu organisieren und gingen dann überhaupt nicht mehr vor die Fabrik. Am Montag trat die Belegschaft von Bemberg in Sympathiestreik ein, sie streikten nicht um Erhöhung der Löhne, die sie vielmehr im Gegensatz zu uns schon früher durchgedrückt hatten. Wir setzten die Organisationsarbeit fort, jeder kleine Zwischenfall brachte uns neue Mitglieder. Wir haben jetzt 4613 Mitglieder von insgesamt 5500 beschäftigten Arbeitern.

Am 22. März kam eine Verständigung zustande. Es wurde zugesichert, daß gegenüber den organisierten Arbeitern keinerlei Maßregelungen getroffen werden sollten. Trotzdem fanden in weniger als zwei Wochen 390 Maßregelungen statt. Ich nahm meine Arbeit erst gar nicht wieder auf, da ich von vornherein annahm, daß man mich herausetzen würde. Die Fabrikleitung nahm Entlassungen wegen der nichtigsten Vorfälle vor. **Eine Arbeiterin wurde entlassen, weil ihr während der Arbeit schlecht wurde, eine andere, weil sie sich die Nase puderte.** Einige Mädchen bekamen die versprochenen Lohnerhöhungen, andere wieder nicht, einige wurden sogar willkürlich im Lohn herabgesetzt. Als nun eines Montags 90 Mann auf einmal entlassen wurden, brach ein zweiter allgemeiner Streik aus.

Jetzt sind die Straßen der Stadt voll von gegen uns herbeigeholten Truppen, und Maschinengewehre stehen vor den Fabriken, damit die organisierten Arbeiter die Streikbrecher nicht an der Arbeit hindern können. Bei uns Streikenden ist indessen große Not eingetreten, denn niemand von uns konnte sich bei dem geringen Lohn irgendwelche Ersparnisse zurücklegen. Viele Arbeiterinnen sind schon in Schulden geraten, und einige von ihnen — darunter zwei 15jährige Mädchen — wurden, als sie ihr Kostgeld nicht zahlen konnten, verklagt und zu Gefängnis verurteilt. **In der Fabrik beschäftigt man jetzt als Ersatz zehnjährige Kinder. Man gibt ihnen, nur um sie zu halten, denselben Lohn von 8,96 bis bis 10,80 Dollar, den unsere erwachsenen Dollarbeiterinnen erhalten haben.**

Seit Beginn des ersten Streiks arbeite ich nun schon zwei Monate lang Tag und Nacht in der Gewerkschaft. Möge der Kampf auch dauern, solange er will, wir werden nicht nachgeben, bis wir zu unserem Recht gekommen sind."

(Uebersetzt aus dem Amerikanischen von Jenny Mendelsohn.)

Sommerliche Stadt.

Von Bruno Schönlank.

Einen freien Tag trägt die Woche im Schoß ...
O, wie ist die Sehnsucht nach dem Sonntag so groß,
Wenn der Sommerwind durch die Straßen geht,
Und gleißende Sonne über dem Häusermeer steht
Und sie hämmern müssen und hobeln und Schreibmaschine tippen
Und doch träumen möchten von Wiesen, Wäldern und Meeresklippen.

Jeden Bahnhof umflattert Sehnsucht heiß:
Hinauszufahren auf blankem Gleis
In die sommerlich blühende, die reifende Welt,
Die allen die goldene Schale hält.
Doch der Werktag kreischt in die Phantasien
Und läßt die Berge und Meere entfliehen.

Einen freien Tag hat die Woche allein:
Ach, wär es ein Sonntag mit schimmerndem Sonnenschein,
Mit Lerchenjubel über wogender Felder Glast,
Mit Quellenrauschen unter blühender Sträucher Rast.
Ein Tag mit jubelndem, buntem Menschenwogen,
Die an das Herz ihrer Mutter, der Erde, geflogen!

Ein armer Narr!

Von Heinrich Hemmer

„Kaufen Sie Land?"

„Ich? In dieser Wüste?" Armer Narr! dachte ich und ließ den Makler stehen, der mich auf der Prärieстraße angehalten hatte, wo schon ein paar geschmacklose Häuser und ein Grand Central (-Hotel) aus der Oede ragten.

„Kaufen Sie Land?" fragte der Wirt vom Grand Central Hotel, nachdem ich mich so weit gestärkt hatte, daß ich ohne Uebelkeit zu verspüren in die trostlose Gegend hinausblicken konnte. Armer Narr! dachte ich und ging auf mein Zimmer.

Morgens sechs: „Kaufen Sie Land?" fragte der Arzt des Ortes, mich weckend. „Ich bin ein Landsmann von Ihnen." Ein Narr! dachte ich, mich im Bette umwendend.

Als ich neulich in die Tasche griff, um mit meinen letzten paar Groschen den Kellner vom „Romanischen Café" zu bezahlen, fiel mein Blick auf eine amerikanische Zeitung, die ein Fremder hatte liegen lassen. Ich las den Namen der nun volkreichen kanadischen Prärieстadt, die ich vor zwanzig Jahren voll Mißtrauen besucht hatte: — hinter den Ziffern einer Rekord-Weizenernte. Das Blatt entfiel meinen Händen und ich starrte auf mein eigenes Gesicht in Spiegel.

„Armer Narr!" dachte ich.

Copyright by Orell Füßli, Zürich

(12. Fortsetzung.)

Marguerite war allein und sie horchte: ein Tosen stieg aus dem Dorfe auf, obwohl es schon spät war. Niemand schien an diesem Abend Lust nach Schlaf zu haben. Es war wie eine Art seltsamer Weihnachten, wie eine falsche heilige Nacht. Es schlug Mitternacht, Marguerite wartete immer noch. Leute gingen und kamen an ihrem Haus vorüber. Man hörte in den Nachbarhäusern sprechen. Und jedesmal richtete die Greisin mühsam ihren Kopf in die Höhe (sie saß vor dem Ofen in ihrem alten, dunklen, schmucklosen Leibchen und dem dicken Rock mit den vielen Falten), wenn sich ein Geräusch von Schritten oder eine Stimme hören ließ. Und sie fragte sich jedesmal: „Ist er es?"

Aber er kam nicht. Und allmählich versank alles im Schweigen, weil es ein Uhr geschlagen hatte und weil es nun zwei Uhr schlug.

Sie betrat ihr Zimmer und begann sich zu entkleiden. Und dann schien es ihr, als taste eine Hand am Schlüsselloch herum. Sie neigte ihr Ohr lauschend hin: es suchte wirklich jemand mit einem Schlüssel zu öffnen. Es war ein sehr altes verzwicktes Schloß mit einer geheimen Klinke, und der Schlüssel dazu mog nahezu ein Pfund. Zuletzt gab es doch dieses Knarren, das die Greisin erwartete. Da zögerte sie nicht mehr. Zur Hälfte entkleidet lief sie in die Küche. Und just im Augenblicke, wie sie dort ankam, öffnete sich langsam die Türe (und sie schrie keineswegs in den Angeln, die Türe) und sie sah ihren Sohn eintreten. Er hob die Hand und machte ihr Zeichen, zu schweigen.

Mit derselben Vorsicht, mit der er die Türe aufgetan hatte, schloß er sie wieder. Er näherte sich ihr, und bevor sie Zeit gehabt hatte, ihren Mund zu öffnen:

„Mutter (er sprach sehr leise und sehr schnell), rüste mir Brot, Käse, trockenes Fleisch und eine Flasche Wein. Und gib mir auch Decken, und von den wärmsten. Die aus meinem Bett . . ."

Sie gab nur acht auf seinen letzten Satz. Sie sagte: „Und du?" . . .

Aber schon fuhr er fort: „Mutter, ich bitte dich, vergeud' die Zeit nicht. Es ist schon spät, und bald wird die Nacht vorbei sein . . ."

Und wie sie sich immer noch nicht rührte, da ging er selber und öffnete den Küchenschrank und nahm daraus die Vorräte, die auf Tellern weggestellt waren . . .

„Andreas," rief sie. Er wandte sich. „Andreas, du bist mein Sohn, sag mir alles . . ."

Er fragte: „Was soll ich dir sagen?"

Und sie: „Du sollst mir sagen, für wen . . ."

Da gab er zur Antwort: „Wirklich, Mutter, du hast noch nicht begriffen?"

Er hatte sich aufgerichtet. Sie sah seine schönen, großen, schwarzen Augen im Schein der Kerzen glänzten. Sie sah: dies war ihr Sohn, und er war groß und schön. Sie sah, wie seine Kleider naß waren und Tropfen aus seinem Bart herab flossen.

Sie lief zu ihm hin, sie faßte ihn um den Hals: „Andreas, vergiß nicht, wir haben immer zusammen gelebt; es ist kalt draußen, du kannst krank werden. Andreas, bleibe hier. Man wird nichts erfahren . . ."

Sie begann wieder: „Er wird nichts vernehmen . . ."

Und sie fuhr fort: „Sie erzählen, daß er ein böser Mensch sei."

Aber er wies sie heftig zurecht, mit lauter Stimme: „Mutter, hast du vergessen? Als sie dich auf diesen Tisch gelegt hatten, erinnere dich, und sie sagten: ‚Sie ist verloren.' Das ist nicht sehr lange her, Mutter . . . und ich habe es nicht vergessen . . ."

Sie hatte ihre Arme gesenkt. Sie sagte kein Wort mehr.

Und er wiederholte: „Rasch! Vorwärts!"

Mit Mühe konnte sie sich aufrecht halten. Er hatte einen Tragkorb ergriffen. Da hinein legte er alles, was er an Vorräten benötigte: Brot, Fleisch, Käse und darüber die Decken. Währenddessen machte sie sich, nutzlos, da und dort zu schaffen. Ihre Hände waren furchtsam; sie stand ihm nur im Wege.

Und schon war er fertig. Er wandte sich nach der Tür. Und, im Hinausgehen, sagte er: „Die nächste Nacht werde ich wieder kommen. Sieh zu, daß ich dann nicht warten muß."

Er war schon weit, wie sie inne wurde, daß er sie zum Abschied nicht geküßt hatte.

Und er kam wieder, wie er gesagt hatte. Drei Nächte gingen so vorüber. In der vierten Nacht herrschte eine grimmige Kälte, heftiger als je, und ein starker Husten knirschte in seiner Brust. Da hielt sie nicht mehr an sich und sagte sich:

„Nur jenes Fremden wegen hat er diesen Husten. Vielleicht wird er noch seinetwegen sterben. Es ist wahr, dieser Mensch hat mich gesund gemacht. Aber wenn es so kommen müßte, wäre es besser, er hätte mich sterben lassen." Nach und nach stand ein Haß in ihr auf. Man teilt sein Herz nicht wie einen Apfel in zwei Stücke. Sie merkte, daß sie es ganz geben mußte. Und so geschah es, daß sie in der vierten Nacht ihrem Sohne nachschlich und auf diese Weise den Unterschlupf erfuhr: ganz behutsam war sie ihm im Mondenschein nachgefolgt. Wie sie heimkam, brauchte sie nur Communier aufzusuchen. Sie sagte zu ihm: „Nur unter der Bedingung, daß meinem Sohne, der mit ihm ging, nichts geschieht. Denn er hatte niemals böse Absichten, dieser Mensch hat ihn verführt . . ."

Communier gab seine Zusicherung.

Sie waren schon unterwegs, als es Tag wurde. Sie hatten sich in zwei Scharen geteilt, um auf diese Weise den Ort zu umzingeln, wohin sich der Fremde geflüchtet hatte.

Nach der Erzählung der alten Marguerite war es in einer dichten Hecke oben an einer Wiese, die man Moilles nannte. Ein wenig unterhalb begann ein felsiger Abhang, der senkrecht ins Tal fiel.

Wie der Tag vorrückte, sahen sie immer besser, wie dick der Nebel war. Um so besser. Mit Mühe vermochten sie von einem Glied zum anderen zu sehen, und wer an der Spitze schritt, schien den Nachfolgenden sein eigener Schatten zu sein, der ihm voraushuschte. Ihre einzige Sorge war, sich dem Fremden nähern zu können, ohne daß sie darüber ertappt wurden. Und dieser starke Nebel, so unbequem er auch war, um sich zurecht zu finden, begünstigte sie in ihrem Vorhaben mehr als der schönste Sonnenschein.

Sie achteten peinlich darauf, kein Geräusch zu machen. Es war ein Glück, daß Schnee lag; man geht in ihm wie auf Tuch; man ist von Watte, von Flaum eingehüllt. Und bis zwischen die Felsen war es still unter ihnen und um sie herum, wie wenn man auf die Rebhuhnjagd geht.

Sie trugen ihre Stöcke, Gabeln und Gabelstiele. Und jenen, die Feuerwaffen trugen, hatte Communier eingeschärft: „Selbstverständlich . . . sobald er sich flüchten will, brennt ihr ihm eins auf."

Unterdessen hatten sie die Anhöhe behutsam von der Seite her erreicht. Bald hier, bald da hatte der Schnee nicht mehr gehalten oder war weggerollt, so daß sie auf der gefrorenen Erde schritten. Vorsicht war geboten, der abschüssigen Stellen wegen. Aber sie hatten Bergler-füße, und dann war es nicht das erstemal, daß sie während des Winters Hänge durchquerten: man muß ins Holz gehen, viele von ihnen waren Jäger. Und nachdem sie unterhalb der Stelle angekommen waren, an der sich, dem Bericht zufolge, der Fremde versteckt halten mußte (an der besagten Wiese Moilles, die sie noch nicht erblickten, weil der Kamm sie ihnen verbarg), da begannen sie regelrecht zu klettern. In diesem Augenblick erhob sich der Wind. Er grub Löcher in den Nebel. Wie ein Bau, der aus einem einzigen Stück gemacht zu sein scheint, und an dem man plötzlich die Steine unterscheidet, weil sie sich von der Stelle bewegen, so fühlte man rund um sich herum die Massen eine nach der anderen sich regen und schweigend einstürzen.

Nichts konnte ihnen unzweckmäßiger sein, wie sie bemerkten. Eile tat not. Aus innerem Antriebe duckten sie sich nieder, und so geduckt legten sie die letzten Schritte zurück.

Plötzlich traf sie von der Seite her ein mächtiger Strahl der Sonne. Sie reckten die Hälse und spähten. Sie waren gar nicht überrascht, zu sehen, wie sich ihnen die Wiese Moilles ganz offen darbot, und auch die Waldung dahinten, wo einzig noch hier und dort verloren weiße Nebelkissen schwammen. Denn sie hielten ihre Blicke vorwiegend auf die Hecke ihnen gerade gegenüber gerichtet, eine hohe Dornenhecke, die sich quer durch das Feld hinzog. Sie lehnte sich an einen Hügel. Das war eben die Höhe, welche sie zum Schein so hoch machte. Der Schnee, mit dem die Hecke bedeckt war, hatte das Astwerk niedergebogen, so daß es sie nach Art eines Daches überwölbte: darin gab es sonderbare Höhlungen. Vor einer war der Schnee zusammengestampft.

Sogleich wußten sie, was dies bedeutete. Sie begannen zu laufen und teilten sich in einen mächtigen Halbkreis, während die andere Schar am Waldsaum auftauchte. Nichts rührte sich in der Hecke; sie konnten sich nähern. Und da, in der Hecke, deren verflochtene Zweige an das Maschenwerk eines Korbes denken ließen, gab es einen Raum wie ein Zimmer, und darin war Branchu, und Branchu schlief.

Sie betrachteten ihn beinahe mit Neid, so wohl war er geborgen. Er lag in viele Decken gerollt da. Eine weitere Decke, vierfach gefaltet, diente ihm als Kopfkissen. Eine dicke Matratze aus dürrem Laub war unter ihn geschoben. Und man bemerkte, auf Handlänge von ihm entfernt, und mit einem sehr weißen Tuche zugedeckt, einen Korb, und daraus empor ragte das goldgebräunte Ende eines Brotes und der Hals einer Flasche.

Freilich, Lhote war nicht anwesend, wie sie gemutmaßt hatten. Der Fremde war allein, und er schlief. Man konnte sich nichts Friedlicheres denken, man hätte sagen können: ein kleines Kind. Der Fremde hielt den Kopf zur Seite geneigt, die Hände über der Brust gekreuzt. Aus seinem offenen Munde stieg ein leichtes Schnarchen empor.

Die Gelegenheit war zu günstig. Sie sagten sich in der Eile: „Man wird ihm seine Rechnung später machen. Für den Augenblick ist es genug, wenn wir ihn an der Flucht hindern."

Drei der Beherztesten warfen sich auf ihn. Der eine würgte ihn am Hals, der zweite packte ihn an den Armen, der dritte bei den Beinen. Man reichte ihnen Stricke, ein Wirrwarr entstand: schon war Branchu aus seinem Versteck herausgezerrt. Und während einer der Männer ihn unter den Knien faßte, banden ihm die anderen Hände und Füße.

Er schien übrigens gar nicht an Flucht und auch nicht an Verteidigung zu denken. Er hatte sich nicht einmal gesträubt. Und jetzt, auf dem Rücken liegend, die Hände an den Leib gefesselt, blickte er in die Runde und lächelte.

Die ihn festhielten, kehrten sich gar nicht darnach. Mochte er lachen oder nicht, mochte er dieses oder ein anderes Gesicht schneiden, was machte das aus? Die Hauptsache war, man hatte ihn.

Eine mächtige Fröhlichkeit kam über sie. Sie drängten sich um den Fremden, sie verspotteten ihn lärmend. Sie riefen: „Das muß schön werden. Wir veranstalten ihm zu Ehren einen Festzug. Communier, du bist nicht mehr die Hauptperson; die ist jetzt er."

Und schon ordneten sie sich zu zweien auf dem Wege. In der Mitte der Kolonne blieb ein Zwischenraum: da hinein fügte man Branchu; da war er trefflich am Platze. Denn diejenigen, die an der Spitze gingen, kündeten ihn an, und die anderen, die hinter ihm schritten, gaben ihm das Geleite wie einem König.

Fürst des Unheils, du bist in unserer Gewalt! Man faßte ihn an, brach in schallendes Gelächter aus: man erblickte ein hochgehobenes Bündel, wie es an den Armen gepackt und fortgeschafft wurde. Zwei der Stärksten hatten ihn auf die Schultern gehoben.

Er plante hoch oben wie auf einem Thron. Der Thron aber ist der Sitz des Fürsten. Dann ging es weiter in feierlichem Aufzug. Sie schritten zu Zweien auf einem kaum gebahnten Fußpfad. Aber mühelos, infolge ihrer Zahl, schufen sie sich den Durchgang. Ueber ihre Köpfe hinaus ragten die Stecken und die Gewehrläufe. Geschrei und Lachen stieg aus der Kolonne. Witzworte blitzten auf, glitten von Reihe zu Reihe, und neue wurden zurückgeschickt. Und rings um sie her in der Unendlichkeit glitzerte in mächtigem Widerschein das unermeßliche Weiß des Schnees, überfließend von goldener Sonne.

Sogar die Sonne nimmt teil an der Feier, und unser König ist unter uns! Man trägt ihn, weil Könige immer getragen werden. Die Könige verlassen nie den Thron. Man wird ihm eine Krone flechten, wird ihm ein Zepter in die Hand geben. Alle sprachen immerwährend und viel; kamen aber gleichwohl rasch vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Der Kanaltunnel.

Das auf Beschluß des englischen Parlaments eingesetzte Komitee für die Kanaltunnelfrage hat nunmehr seine Arbeiten beendigt und ist zurzeit mit der Redaktion seines Berichtes beschäftigt, der noch vor den Parlamentsferien dem Ministerpräsidenten Macdonald überreicht werden soll. Von 63 Handelskammern hat sich nur eine, und zwar aus leicht erklärlichen Gründen die von Dover, gegen das Projekt ausgesprochen. Da im Falle einer baldigen Inangriffnahme des Tunnels die englische Arbeitslosigkeit vermindert werden würde, dürfte sich das Kabinett bald aufs eingehendste mit dem Projekt befassen. Die Mehrzahl der Minister ist, wie aus privaten Aeußerungen hervorgeht, sehr für das Projekt, so daß mit dessen baldiger Ausführung ernstlich gerechnet werden darf.

Der rasende Tod.

Die letzte Statistik der amerikanischen Automobilvereinigung berichtet, daß im Jahre 1928 nicht weniger als 27 288 Personen von Automobilisten getötet wurden. Die Gesamtverluste in den letzten zehn Jahren betrugen 184 534 Personen.

Die Herren „Lehrte" und „Bahnhof"

Der „Frankfurter Zeitung" wird geschrieben: „Die in Kairo in englischer Sprache erscheinende „Egyptian Mail" berichtet über die Reise des Königs Fuad nach Deutschland folgendes: König Fuad passierte die Grenze Deutschlands und wurde in der großen Stadt Singen von einem General und mehreren höheren Beamten empfangen. Er setzte seine Reise nach Berlin fort und hier erwarteten ihn die Herren Lehrte und Bahnhof."

Freitag, 5. Juli.

Berlin.

16.00 Prof. Otto Baschin: Die in der Erde schlummernden Kräfte.
16.30 Dr. Bruno Birnbaum: Wohlstand und Vermögen.
17.00 Unterhaltungsmusik.
Anschließend: Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.
18.40 L. Lehmann: Autostraßenbau in Deutschland.
19.05 Dr. Th. Tichauer: Internationale geistige Zusammenarbeit.
19.30 E. R. Uderstädt: Fahrt in die Uckermark.
20.00 Von Stuttgart. Rundfunkmusik 6. Lübecker Totentanz. Rundfunkkompositionen von Hermann Reutter.
20.30 Abendunterhaltung.
Nach den Abendmeldungen: Bildfunk.

Königswusterhausen.

16.00 Gartenschulleiter Hühne: Die unterrichtliche Aufgabe der Gartenarbeitsschule.
16.30 Prof. Dr. Hans Mersmann: Einführung in Sonate und Sinfonie.
17.00 Uebertragung von Leipzig.
18.00 Dr. Wilhelm Grotkopp: Erobert Amerika mit seinen Fertigwaren den Weltmarkt?
18.20 P. Menzo. Wernigerode: Wanderungen durch den Harz.
18.55 Prof. Dr. Kurt Krause: Blumen und Insekten.
19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.

Frische Luft im Unterhaus!

Es ist in früheren Jahren häufiger vorgekommen, daß das englische Unterhaus sich mitten im Sommer vertagen mußte, weil die Luft im Sitzungssaal so schlecht war, daß es nicht darin auszuhalten war. Nunmehr sind große Belüftungsanlagen angelegt worden, die für erträgliche Luft sorgen. Gegenüber der Themse sind 35 Stellen durch die Mauer gebrochen worden, die für den Zustrom bzw. Abzug der Luft sorgen.

Lord Revelstokes Erbe.

Das Testament des während der Pariser Sachverständigenkonferenz so jäh aus dem Leben geschiedenen Lord Revelstoke ist soeben eröffnet worden. Revelstoke hinterläßt seinen Erben ein Vermögen von rund 70 Millionen Mark, von denen der englische Fiskus 20 Millionen als Erbschaftssteuer einstreicht. An Legaten für Wohltätigkeitseinrichtungen sind 10 Millionen Mark ausgesetzt. Die wertvollen Kunstsammlungen gehen an das Britische Museum über. Jeder Angestellte des Londoner Bankhauses Baring, dessen Inhaber der Tote war, erhält ein Jahresgehalt.

Photographie im Dienste der Stadtwerbung.

Der Magistrat der Stadt Chemnitz erläßt ein Preisausschreiben für das schönste Photo aus dem Stadtbild, das für Werbezwecke vom Verkehrsbureau verwandt werden kann. Es sind dafür mehrere Preise im Gesamtbetrage von 1000 M. vorgesehen.

Kunstverkauf in der U-Bahn.

Sehr großes Aufsehen erregt ein Pariser Maler, der auf sehr eigenartige Weise seine Gemälde verkauft. Sobald er ein Bild fertiggestellt hat, setzt er sich auf einen Zug der „Metro", der Pariser Untergrundbahn, nimmt den rückwärtigen Klappsitz herunter und stellt das Bild auf seine Knie. Ohne Pause fährt er hin und her, bis sich ein Interessent für das Bild gefunden hat. Bisher soll er auf diese Weise sehr gute Verkaufserlöse erzielt haben.

In Amerika

herrscht große Aufregung über ein Urteil, das der Richter Warren B. Burrows von Neu-England gegen die bekannte Schriftstellerin Mary Ware Dennett gefällt hat. Die in Fachliteraturkreisen sehr bekannte Autorin hatte ein Buch über die Entstehung des Menschen veröffentlicht und wurde dafür mit fünf Jahren Gefängnis bestraft. Der Richter fand es nicht für nötig, einen Sachverständigen zu hören.

Amerika . . .

Anzeige im „New York Sun": „Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, allen Bekannten mitzuteilen, daß mir der Tod gestern meine innigstgeliebte Gattin geraubt hat, als sie mir einen Sohn schenkte, für den ich eine Pflegerin für die Zeit suche, bis ich eine neue Lebensgefährtin gefunden habe, die hübsch und im Besitze von 20 000 Dollar sein muß, weil ich mein renommiertes Wäschegeschäft nach billigstem Ausverkauf aller Restbestände in meinem Neubau Nr. 174 der 12. Avenue überführen will, wo prachtvolle Wohnungen von 500 Dollar an zu vermieten sind."

~ Sport und Spiel ~

Die Finnen in Nürnberg.

Aus Finnland wird uns geschrieben: „Nun können wir das Versprechen einlösen, daß der Arbeitersportbund (TUL.) auf dem 2. Bundesfest des deutschen Bruderverbandes in Nürnberg vertreten sein wird. Am 13. Juli geht die Fahrt von Helsingfors los. Infolge eines Schwächeanfalls bewilligte der finnische Staatsrat für die TUL.-Bundesmannschaft nur 6500 deutsche Reichsmark. Der TUL. muß noch einige Tausender beifügen, um folgende Vertretung senden zu können: 7 Leichtathleten, 6 Ringer, 3 Turner, 2 Schwimmer, 2 Sportlerinnen.

Die 6 Ringer sind alle TUL.-Bundesmeister von 1929. Es kommen nach Nürnberg: P. Paukkonen (Fliegengewicht), E. Nuutinen (Federgewicht), V. Lempinen (Leichtgewicht), Lammi (Mittelgewicht), T. Gerdt (Halbschwergewicht), Mäkelä (Schwergewicht). Die Turner senden ihre drei besten Leute und mehrmaligen TUL.-Meister: Onni Mäki, Kalle Lehtinen (ist gleichzeitig zweitbester TUL.-Turmspringer) und Kalervo Karaski. Die Schwimmer sind durch A. Kaivola und Irja Henrikson vertreten, beide gehören mit zu den besten Kräften des TUL. Die Leichtathleten werden in Nürnberg den TUL. in bekannter Weise vertreten. Diesmal sind außer den alten Kämpen: Niilo Bothas, Hj. Etholen, Lauri Virtanen, Vilho Takkinen und Vall, neue Gesichter: Salojärvi und der Deutschfinne Fritz Lehmann. Bothas wird 5000 Meter laufen. Er ist zurzeit gut in Form, und man glaubt, daß er diese Strecke unter 15 Minuten bewältigen wird. Beim 1500-Meter-Lauf dürfte er nicht viel über 4 Minuten gebrauchen. Virtanen wird 5000 Meter und vermutlich auch 3000 Meter laufen und dabei sicher mit Leichtigkeit die 3000 Meter unter 9 Minuten und 5000 Meter in knapp 15 Minuten zurücklegen. Vall, TUL.-Zehnkampfmeister und Einzelkämpfer, ist ein ausgezeichneter 400-Meter-Läufer und ist in Kugelstoßen, Diskuswerfen, Hürdenlaufen sowie 100-Meter-Lauf nicht leicht zu nehmen. Takkinen, unser bester Speerwerfer und Weitspringer, der ebenso im Diskuswerfen seinen Mann stellt wie beim Dreisprung, wird bestimmt große Anteilnahme bei den Freunden des Speerwerfens erwecken. Auch ist Takkinen TUL.-Fünfkampfmeister. Takkinens Speerwurf von 63,73 Meter (in Deutschland erreicht) läßt aufhorchen. Etholen, ein Bekannter vom Olympia in Frankfurt 1925, fehlt in keiner TUL.-Auslandvertretung. 100 Meter und 200 Meter sowie Hoch- und Weitsprung sind sein Element. Etholens eigenartiger Hochsprungstil wird wieder viele Bewunderer finden. Salojärvi ist das erstemal als TUL.-Vertreter mit im Ausland. Er hält den Bundesrekord von 500 Meter in 1 Minute 07,1 Sekunden und ist auf den Strecken 800 Meter und 1000 Meter wieder der beste Mann im TUL. Lehmann, der Deutschfinne (er ist ein Dresdener Kind) ist unter den 10 000-Meter-Läufern zu finden und hofft, in diesem Wettbewerb in Nürnberg nicht das Schlußlicht zu machen.

Die Sportlerinnen senden ebenfalls zwei ihrer Besten. Tyyne Miinalainen läuft 100 Meter in 13 Sekunden und beherrscht sehr gut Hoch- und Weitsprung, Kugel und Speer. Ob die „Frau" Miinalainen noch die Frankfurter Olympiakämpferin „Tyyne Virtanen" ist, wird sie in Nürnberg beweisen müssen. Rauha Lauktanen bestreitet dieselben Sportarten und wird bemüht sein, die in sie gesetzten Hoffnungen auf ihrer ersten Auslandreise zu erfüllen. Leiter der TUL.-Mannschaft ist der im TUL. sehr bekannte Techniker Vaino Koivula, der gleichzeitig Schriftleiter der TUL.-Zeitung ist. Ihm zur Seite wird als Dolmetscher Lehmann stehen.

Die TUL.-Mannschaft sieht in ihrer Teilnahme am 2. Bundesfest nicht die Aufgabe, finnischen Sport zu zeigen, sondern sie kommt nach Nürnberg, um das Band der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale fester zu knüpfen. Die Festtage in Nürnberg sollen uns neue Kraft und Ansporn geben für die Durchsetzung des Volkssportgedankens in unserem Lande. Wir kommen nach Nürnberg als bescheidene Mitkämpfer im Dienste der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale, sie zu festigen, auszubauen, damit das 2. Olympia ein unvergeßliches lebendiges Bekenntnis für den internationalen Sozialismus werde. Die Festtage in Nürnberg sollen auch gleichzeitig ein energisches Nein gegen Krieg und Völkerverhetzung sein. Dir, Nürnberg, gilt unser herzlichster Bundesgruß aus dem Lande der tausend Seen."

Erwerbslose und 2. Bundesfest.

Erwerbslose Teilnehmer am 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 18. bis 21. Juli in Nürnberg wollen sich beim Nachsuchen auf den Arbeitsämtern um Befreiung von der Stempelpflicht für Fest- und Fahrtage auf nachstehendes Schreiben des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung an den Arbeiter-Turn- und Sportbund beziehen:

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. — Berlin NW. 40, 26. 6. 29. Scharnhorststr. 35.

Geschäftszeichen: III 4557/29.

An den Arbeiter-Turn- und Sportbund, Leipzig S. 3.

Auf das Schreiben vom 22. Juni 1929:

Ich habe die Herren Präsidenten der Landesarbeitsämter angewiesen, mit Rücksicht auf den volksgesundheitlichen Wert der Turn- und Sportbewegung den § 114 AVAVG. in Einzelfällen wohlwollend zu handhaben, sofern die Verhältnisse nicht eine andere Beurteilung erfordern und insbesondere die Arbeitsvermittlung nicht beeinträchtigt wird.

(Stempel.) gez. Dr. Syrup. Beglaubigt: Unterschrift.

Ein eigenes Postamt.

Während des Bundesfestes wird auf dem Festplatz im Nürnberger Stadion eine Postanstalt eingerichtet. Gewöhnliche Briefsendungen, die bei dieser Postanstalt abgeholt werden sollen, müssen die Aufschrift „Postlagernd Nürnberg Stadion" tragen. Postlagernde eingeschriebene Briefsendungen, Postanweisungen und Pakete können nur bei den Postämtern Nürnberg 2 und Nürnberg 3 am Hauptbahnhof gegen Vorzeigung vollgültiger Ausweispapiere (Postausweiskarte, Paß usw.) abgeholt werden. Die Telegramme an die Festteilnehmer werden in den einzelnen Unterkünften zugestellt. Es ist daher notwendig, daß die Absender von Telegrammen in der Anschrift den Kreis, Verein usw. angeben.

Die Kreisleitung für Handballspiele teilt mit, daß die für Sonnabend angesetzten Spiele der Nürnberg-Mannschaften technischer Schwierigkeiten wegen ausfallen.

Rad-Meisterschaftsanwärter.

Teilnehmer der Berufsmeisterschaften.

Die Bewerberliste für die Deutschen Radmeisterschaften der Berufsfahrer, die am 12. und 14. Juli auf der Bahn des Stadions im Grunewald zur Entscheidung kommen, ist jetzt geschlossen. Insgesamt haben sich 72 Meisterschaftskandidaten einschreiben lassen, und zwar 49 Flieger und 23 Dauerfahrer. Die Meisterschaft über die kurze Strecke hat der Kölner Mathias Engel zu verteidigen, der Titel der Dauerfahrer wurde im vergangenen Jahre bekanntlich nicht vergeben. Im einzelnen zeigt die Meldeliste folgendes Bild:

Dauerfahrer: Sawall, Möller, Krewer, Saldow, Lewanow, Rosellen, Bauer, Christmann, Dederichs, Damerow, Thomas, Carpus, Meer (Hannover), A. Schmidt (Dresden), Schindler, Wißbröcker, Hille, Schäfer, Jürgens, Hauke, Ax (Aachen), Olböter (Stettin), Neumann (Chemnitz).

Flieger: M. Engel, Beinert, Benninghoff, Buschenhagen, Dorn, Einsiedel, Frach, Frankenstein, Fricke, Funda, Goebel, Gottfried, M. Hahn, Hürtgen, Jokisch, Junge, Graue, Kirbach, Knappe, Krollmann, Krüger, Kroll, Kühl, Lorenz, Marzinsky, Oszmella, Rieger, Rütt, Seiferth, F. Schamberg, P. Schamberg, Steffes, J. Steger, Steinbach, Wette, Bernhard, Bieweger, Kedzierski, Schwemmler, Lähne (Halle), Michaelis, Stübbeke, Behrendt, Kantorowicz, Nickel, Mühlbach, Völtz, Kuhn, Balke.'

Berliner Meisterschaft im Ringen.

Auch der zweite Tag des Ringerwettstreits um den Berliner Meister im Wilmersdorfer „Viktoriagarten" gefiel durch schnelle Entscheidungen. Der Berliner Moebus fiel durch den Estländer Nestroem in der 7. Minute durch einen Ausheber. Nur 5 Minuten benötigte der Rheinländer Hansen-Esch zu seinem Sieg über den Estländer Renter. Der erste Start des bekannten Holländers van den Born stand unter einem ungünstigen Stern. Der leichtere Brückner-Breslau überrumpelte den Holländer im Angriff so glänzend, daß dieser selbst auf die Schultern kam. Mit einiger Spannung wurde dem ersten Start des jüngsten Mitgliedes des IRB., Marunke, entgegengesehen. M., der seit seinem Herausforderungskampf mit dem Finnen Huthanen dessen gelehrigster Schüler wurde, rang in seinem ersten Debüt mit dem schweren Kölner Kochhanski ein verdientes Unentschieden. Mittwoch abend: Das zeitweise etwas amüsante Treffen zwischen Voigt-Glatz und Nestroem endete mit dem Sieg des Nordländers, der seinen Gegner in der 14. Minute durch Ueberstürzer abfing. Renter-Estland und Moebus-Berlin gingen ohne ein Resultat über die Distanz. Das Ringen Kochhanski-Köln gegen den groben Holländer van den Born verlief äußerst bewegt und endete unentschieden. Der Holländer mußte wegen unsportlichen Verhaltens eine Verwarnung hinnehmen. Das erste Entscheidungstreffen Brückner-Breslau—Poczeba war der interessanteste Kampf des Abends. Ein finnischer Aufreißer in der 47. Minute machte diesem Treffen zugunsten des letzteren ein Ende. Gestern fielen in allen Kämpfen Entscheidungen. Schachschneider-Berlin siegte über Brückner-Breslau nach 20 Minuten und Nestroem-Skandinavien über den Holländer van den Born in der 20. Minute. Voigt-Glatz erlag dem schweren Oberschlesier Poczeba durch einen Ueberstürzer; Ringzeit 15 Minuten. Im Entscheidungskampf der zwei vorzüglichen Techniker Kochhanski-Köln und Marunke-Sachsen glitt der Kölner in der 51. Minute auf der durch den plötzlichen Regen glatt gewordenen Matte aus und wurde dann von dem Sachsen festgehalten. Kochhanski legte gegen diesen Sieg seines Gegners Protest ein.

Heute ringen: Marunke—Nestroem, Poczeba—Hansen-Esch, Voigt gegen Schachschneider und bis zur Entscheidung Renter—Moebus.

Jubiläum des ständigen Boxringes.

Gestern abend konnte der „Ständige Boxring" im Garten der Bockbrauerei seinen 50. Abend vor sehr gut besuchtem Hause veranstalten. Das Jubiläumsprogramm brachte auf der ganzen Linie guten und harten Sport. Im einleitenden Federgewichtskampf siegte der Hannoveraner Thriene über Baumgartner-Ungarn nach Punkten. Im Weltergewichtskampf zwischen Helmuth Schulz-Königsberg und Ensel-Köln gab es ein Unentschieden. Ensel hatte zwar zuerst durch saubere Arbeit knappe Vorteile, war aber später wegen einer Verletzung an der rechten Hand stark benachteiligt. Der Berliner Mittelgewichtler Hermann Herse (140) konnte gegen den guten Belgier Walter Libert (143) nur ein glückliches Unentschieden erreichen. Einen guten Eindruck hinterließ auch der belgische Bantamgewichtler Joseph Biesemans (102), der gegen den deutschen Fliegengewichtsmeister Karl Schulze-Magdeburg (108) antrat. Der Magdeburger mußte alle Register aufziehen, um die schweren Schläge seines Gegners zu vermeiden. Zum Schluß war Schulze knapp überlegen, was aber an dem Resultat nichts mehr zu ändern vermochte.

Arbeiter-Hockey.

Nürnbergmannschaft gegen ASC. und Ostring kombiniert. Ein weiteres Uebungsspiel der Berliner Kreismannschaft findet Sonnabend 6. Juli, 18½ Uhr, auf dem Sportplatz im Friedrichshain statt. Die Kreismannschaft spielt in der gleichen Aufstellung wie bisher und wenn auch der Gegner diesmal aus zwei Vereinen kombiniert, wesentlich verstärkt antritt, dürfte doch mit einem Sieg der Kreismannschaft zu rechnen sein. Nürnbergmannschaft: schwarze Hose; Gegner: ganz weiß. Schiedsrichter: Nordring.

Altersriegenturner und Sportler des 1. Kreises. In den letzten Jahren sind die Altersriegen im 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes dazu übergegangen, neben den Turnabenden und Wanderungen im Sommer noch gemeinsame Spiel- und Badeabende abzuhalten. Auf dem schönen Badeplatz der Ortsgruppe Neukölln der „Freien Schwimmer Groß-Berlin", an der Grenzalleebrücke, werden sich daher Sonnabend, 6. Juli, die Altersriegenturner und -sportler beim fröhlichen Spiel zusammenfinden. Männer und Frauen werden Ballspiele und Freiübungen veranstalten, werden schwimmen und springen, daß man ihnen ihr Alter kaum anmerken wird. Sie schöpfen hier neue Kraft für ihren Kampf um die Existenz. Nach einer kurzen Besprechung, in der das Bundesfest in Nürnberg sowie die Herbstwanderung nach Luckenwalde behandelt werden, wird nach eingetretener Dunkelheit von den „Freien Schwimmern Groß-Berlin" ein Fackelreigen geschwommen werden. Bundesmitgliedsbuch ist beim Betreten des Bades vorzuzeigen. Eintritt und Baden ist frei.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Kartell f. Arbeitersport u. Körperpflege, Bez. Tiergarten. Montag, 8. Juli, 20 Uhr, Kartellsitzung bei Liebich, Wilhelmshavener Straße 46. Vereine des Arbeiter-Anglerbundes entsenden auch Vertreter.

FTGB. Bezirk Friedenau. Trotz der unvorhergesehenen Zwischenfälle findet das Sommerfest bestimmt statt in Schillings Festsälen, Dahlem-Dorf, Königin-Luise-Straße. U-Bahn bis Dahlem-Dorf, Straßenbahn 41. Gäste aus Parteikreisen besonders willkommen.

Freie Schwimmer Groß-Berlin, Gruppe Oberspree. Heute 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Eiseneck, Kiefholz- Ecke Eisenstraße.

FTGB. Süden. Während der Schulferien Montags und Donnerstags Ueben auf dem Urbanplatz. Montag, 21 Uhr, bei Vogt, Doppstr. 6, Versammlung der Männerabteilung. Donnerstag, 18½ Uhr, alles antreten auf dem Urbanplatz zum Kartellwerbefest. Sonnabend, 13. Juli, 20 Uhr, Bezirksversammlung, u. a. Antrag auf Beitragserhöhung.

Freie Wasserfahrer Köpenick E. V. Fahrten im Juli: Am 7. Pflichtfahrt zum Spiel- und Sportsonntag am Crossin-See. Am 13. Birkenschlag. Am 20. Gebbin-Ecke. Am 27. Al. Müggel. Ferienfahrtteilnehmer fahren am 20. 7. zum Hölzernen See — Dubrow. Vorstandssitzung am 17. 7. bei Kohlmann, Danziger Straße 33. Nächste Mitgliederversammlung 2. August, 20 Uhr, bei Heine. Anschrift: R. Krüger, Köpenick, Bahnhofstr. 18.

Ruder-Verein-Collegia, e. V., Charlottenburg. Heute, 5. Juli, beschlußfassende Sitzung bei Thunack, Charlottenburg, Wielandstr. 4.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität", Gau 9, Bezirk 1, 2 und 21. Start und Ziel ist für sämtliche Rad- und Motorfahrer Sonnabend, 6. und Sonntag, 7. Juli, zu den Bundesmeisterschaften. Für die Straßenwettbewerbe werden eine ganze Anzahl Motorräder mit und ohne Beiwagen gebraucht. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Motorfahrers, soweit er nicht von den Motorradwettbewerben in Anspruch genommen wird, sich zur Verfügung zu stellen. Treffen Sonntag, 7. Juli, 4 Uhr, in Groß-Ziethen bei Genossen Meinert. Aber auch die Besetzung der Kontrollen muß rechtzeitig geschehen und werden dieselben in Gemeinschaft mit den Rennfahrern per Auto zur Stelle gebracht. Keiner darf fehlen. **Motorfahrer, Abt. Lichtenberg,** treffen sich am 7. Juli, 2¼ Uhr, bei Willi Fritze, Junostr. 29, zur Fahrt nach Groß-Ziethen. Erscheinen ist Pflicht. Die Quartierpässe sind Freitagabend vom Gewerkschaftshaus und Sonnabend den ganzen Tag von der „Neuen Welt", Hasenheide, in Empfang zu nehmen.

„Tennis-Rot", Abteilung Spandau. Sitzungen finden jetzt regelmäßig jeden Montag nach dem Monatsersten statt. Nächste Zusammenkunft Montag, 8. Juli, nach dem Spiel 20¾ Uhr, im Spandauer Jugendheim, Lindenufer 1. Tagesordnung u. a.: Berichte aus Kartell- und Funktionärversammlungen. Neue Verteilung der Spielstunden und Regelung der Platzmieten. Obmann: Dr. Hans Krieg, Spandau, Radelandstr. 58.

Morgen Radmeisterschaften.

Am Sonnabendnachmittag, punkt 16 Uhr, beginnen in der „Neuen Welt" die Wettkämpfe um die deutschen Radsportmeisterschaften des Arbeiterrad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität". Das Programm dieser größten Radsportschau sieht neben den eigentlichen sportlichen Wettbewerben im Saalsport, in Straßen- und Bahnrennen auch noch zahlreiche andere Veranstaltungen vor.

Am Eröffnungstage wird, während die Vorwettbewerbe im Saalsport beginnen, im Garten der „Neuen Welt" ein großes Konzert veranstaltet: Auch in den Sälen sind zwei Kapellen tätig. Den Abschluß des Sonnabends bildet ein Begrüßungsabend, an dem der Bezirk Neukölln der FTGB., die Arbeiterathleten und die Kunstfahrerfamilie Schieritz-Dresden mitwirken werden. Abends 20,30 Uhr werden sämtliche Saalmannschaften von der Rütt-Arena zur „Neuen Welt" umziehen und sich im Anschluß daran zu einem Aufmarsch in beiden Sälen gruppieren. Am Sonntagnachmittag werden während der Durchführung der Wettbewerbe im Garten der „Neuen Welt" Konzerte, Vorführungen der FTGB., der Athleten und des Berliner Ulk-Trio stattfinden. Auch für die zahlreichen auswärtigen Gäste von „Solidarität" ist gesorgt. Am Sonntag werden Rundfahrten unter der Leitung Theo Marets veranstaltet, der einen Ueberblick über das Berlin der Gegensätze geben wird. Während der Bahnwettbewerbe auf der Rütt-Arena werden Flugzeuge des „Sturmvogel", Flugverband der Werktätigen, Schaufliegen veranstalten und Rundflüge (zu ermäßigten Preisen) vornehmen. Ein Flugzeug des „Sturmvogel" wird am Sonntag, nach Schluß der Vorführungen auf der Rütt-Arena, einen Bericht über die Veranstaltung über dem „Vorwärts"-Hause abwerfen. Den Abschluß der Gesamtveranstaltungen bildet ein Dampferausflug am Montag, der die Festteilnehmer in die Umgebung Berlins führt.

Die Radsportschau wird in allen Teilen gefilmt werden. Es soll nicht nur ein großer Werbefilm entstehen, „Solidarität" plant auch, die Vorführungen auch dieser Veranstaltungen zur Herstellung von Lehr- und Zeitlupenfilmen zu benutzen. Die Filme werden durch die „Deka"-Filmgesellschaft hergestellt. Während des Festes wird das Fahrradhaus „Frischauf", das Bundesgeschäft des Arbeiterrad- und Kraftfahrerbundes, mit einer großen Ausstellung in der „Neuen Welt" für seine Erzeugnisse (Fahrräder, Motorräder usw.) werben. Am Sonntag nachmittag um 13½ Uhr findet endlich ein Blumenkorso sämtlicher Motorfahrer statt, der vom Gewerkschaftshaus ausgehend durch die Stadt zur „Neuen Welt" geführt wird.

Zahlreiche Möglichkeiten bieten sich also am Sonnabend und am Sonntag den Freunden des Arbeiterradsports: Festprogramm und sportliche Wettbewerbe in den Sälen und im Freien werden miteinander wetteifern, allen Besuchern der Radsportschau das Beste zu bieten.

DEUTSCHLANDS
größte und schönste
RADSPORTSCHAU
900 Wettkämpferinnen und Wettkämpfer aus ganz Deutschland
FOLGE DER VERANSTALTUNGEN
Sonnabend, den 6. Juli 1929
16 Uhr „Neue Welt" Großer Saal - Neuer Saal: Saalsportwettkämpfe
20 Uhr „Neue Welt" Im Garten, In den Sälen: Begrüßungsfeier
Sonntag, den 7. Juli 1929
4.30 bis 7.45 Uhr Start und Ziele bei Groß-Ziethen: Straßenwettkämpfe
8 Uhr „Neue Welt" Großer Saal - Neuer Saal: Saalsportwettkämpfe
15 Uhr Rütt-Arena: Bahnwettkämpfe - 14 Rennen
18 Uhr „Neue Welt" Großer Saal - Neuer Saal: Schaufahren der Radsportmeister von Deutschland

Achtung, Falschgeld im Umlauf!

Wer sind die Münzverbrecher?

Wohl jeder hat schon in seinem Leben ein falsches Geldstück in der Hand gehabt. Ein Zehnpfennig-, Fünfzigpfennig- oder Markstück. Mancher wurde auch schon härter getroffen, indem er eine größere Banknote in Empfang nahm, die sich später als gefälscht herausstellte.

In den meisten Fällen befand man sich im Besitz einer falschen Münze, ohne es überhaupt zu wissen, und gab sie auch wieder aus. Denn wer nimmt sich heute die Mühe, das kleine Geld, das er vom Schaffner, Kellner, Verkäufer empfängt, auf seine Echtheit hin zu prüfen? Und entdeckt man rein zufälligerweise, daß man ein Falsifikat in Händen hat, nun, so versucht man, es wieder los zu werden, ohne daran zu denken, daß man sich strafbar macht. Denn unter den Begriff Münzbetrug fällt jede Verausgabung von Münzen, die man zwar als echt angenommen, aber nachträglich als unecht erkannt hat. Man braucht also nicht gerade ein Falschmünzer oder mit ihm im Bunde zu sein, um mit den Strafgesetzen in Konflikt zu kommen.

Woran erkennt man Falsifikate?

Meistens bedarf es wohl keiner allzu großen Sachkenntnis, falsches Geld von echtem zu unterscheiden. Metallgeldfalsifikate sind häufig so schlecht gearbeitet, daß etwas Aufmerksamkeit genügt, sich vor Schaden zu bewahren. Man hat ja verschiedene Prüfungsmethoden, die man in Zweifelsfällen anwenden kann. Die meisten Menschen werden die Echtheit einer Edelmetallmünze nach dem Klang beurteilen. Aber dieses Mittel ist nicht immer zuverlässig. Oftmals hat ein echtes Edelmetallstück einen dumpfen Klang, weil es bei der Herstellung mißlungen ist. Viel sicherer ist die Farbenprüfung, wenn es sich um Falsifikate von Nickelmünzen handelt. **Die falschen Stücke, die aus einer Mischung von Blei und Zinn hergestellt werden, klingen fast wie Nickelmünzen, zeigen aber eine graue Färbung, die hauptsächlich vom Blei herrührt.** Ganz schlechte Falsifikate kann man sogar als Bleistiftersatz benutzen. Auch der Magnet ist ein beliebtes Prüfungsmittel. Die echte Nickelmünze wird stets von ihm angezogen werden. Augenblicklich befinden sich keine Goldstücke im Verkehr, so daß also die Fälschung von „Füchsen" hinfällig geworden ist. Silbergeldfalsifikate sind gewöhnlich leichter als echte Stücke; außerdem fühlen sie sich, wenn sie aus Zinnmischungen bestehen, fettig an. Hat der Fälscher sie versilbert, sind sie außerordentlich glatt. Etwas schwieriger ist es schon falsche Banknoten zu erkennen. Hierbei spielt die mangelhafte Beobachtungsgabe eines jeden einzelnen eine große Rolle. Wir sehen nämlich nichts. Versuchen Sie einmal, aus dem Stegreif die Farbe, das Aussehen eines Fünf-, Zehn- oder Zwanzigmarkscheines zu beschreiben. Der Kassierer, der Verkäufer wird es natürlich wissen, aber derjenige, der nicht täglich mit diesen Banknoten zu tun hat, wird versagen. Daher kommt es auch, daß oftmals falsche Geldscheine in Umlauf sind, deren Bild dem der echten durchaus nicht ähneln. **Namentlich während der Inflationszeit machten viele ihre eigene Banknotenfabrik auf und produzierten bunte Scheine.** Kein Mensch konnte ja damals die verschiedenen Sorten von Papiergeld, die auf uns niederregneten, auseinander halten. Da wurden höhere Werte auf die Scheine gedruckt, mit Hilfe eines Federhalters verwandelte man eine Million in eine Milliarde usw. Niemand achtete auf die Papierfetzen, deren Wert meistens sehr gering war. Und auch heute erleichtert die Unkenntnis über das Aussehen der Banknoten den Falschmünzern die Arbeit. Aber da Geldscheine einen höheren Wert repräsentieren, können sich die meisten Menschen immerhin noch entsinnen, wo sie eine falsche Banknote erhalten haben. Und das erleichtert nun wieder der Polizei die Arbeit. Der tüchtige Falschmünzer wird natürlich versuchen, seine Falsifikate den echten Scheinen so ähnlich wie möglich zu machen. Aber die Schwierigkeiten sind zu groß. Die Herstellungsart der echten Banknoten ist so kompliziert, daß selbst gerissene Fälscher immer nur Stümperwerk fabrizieren können. Ihnen fehlt das Papier, sie können die Guillochierung nicht herstellen, und auch das Wasserzeichen kann nur nachträglich erzeugt werden. Ebenfalls kann der Fälscher die bunten Fasern, die jede echte Banknote aufweist, nur schlecht nachahmen. Oftmals klebt er sie auf. Aber auch das ist leicht festzustellen.

Wie wird Falschgeld hergestellt?

Am besten wird sich der gegen Falsifikate schützen können, der mit den Herstellungsarten des falschen Geldes vertraut ist. Wir haben Betrüger, die sich mit einem verhältnismäßig geringen Nutzen begnügen, und wir haben Falschmünzer, die sich auf den Großbetrieb geworfen haben. Zur ersten Sorte gehören die Fälscher, die zum Beispiel eine Edelmetallmünze beschneiden oder abfeilen, sie also in ihrem Werte verringern und wieder in den Verkehr bringen. Dieses Verfahren, das auch „Kippen und Wippen" genannt wird, ist natürlich in Deutschland, wo keine Goldmünzen in Umlauf sind, nicht ertragreich. Früher wurden auch Goldstücke mit einem Hohlbohrer ausgehöhlt und mit einem minderwertigen Metall gefüllt. Auch Säuren oder galvanische Aetzungen waren ein beliebtes Mittel, Werte aus einer Goldmünze zu erzeugen. Die meisten Metallgeldfalsifikate werden gegossen. Diese Herstellungsart hat zwar ihre großen Nachteile, ist aber billig und verhältnismäßig einfach. Der Falschmünzer braucht keinen großen Apparat. Einige Gußrahmen und Metalle genügen zur Eröffnung einer kleinen Nebenmünze. Nun gibt es aber auch falsches Geld, das geprägt wird. Aber da diese Herstellungsart mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, kommt sie verhältnismäßig selten vor. Die bedeutendste Rolle bei der Erzeugung von Falschgeld kommt der Galvanoplastik zu, deren sich geübte Fälscher meisterhaft bedienen. Auch die Banknotenfälscher stellen alle technischen Fortschritte in ihren Dienst. So waren seinerzeit auf der Berliner Polizeiausstellung sehr gut gelungene Fälschungen zu sehen, die mittels der Farbenphotographie hergestellt waren. **Die Erzeugung falscher Geldscheine setzt ein hohes Maß an technischem Können voraus.** Infolgedessen besteht das Gros der Münzverbrecher aus sehr intelligenten Menschen. Vornehmlich unter den Herstellern der Papierfalsifikate trifft man wiederholt ganz hervorragende Köpfe, Erfinder und Gelehrte, die zuerst ein rein wissenschaftliches Interesse am Fälschungsverfahren hatten, aber später doch der Versuchung, das falsche Geld in den Verkehr zu bringen, erlagen. Die erfolgreichsten Falschmünzer waren früher Chemiker, Zeichner, Photographen, Feinmechaniker, Schriftsetzer und Lithographen gewesen, hatten also Berufe ausgeübt, in denen sie die für ihr neues Metier erforderlichen Erfahrungen gesammelt hatten. Wird ein Falschmünzer bei der Verausgabung eines falschen Scheines verhaftet, so wird man selten noch andere Falsifikate in seinen Taschen finden. Sie hat entweder ein auf der Straße stehender Komplice in Verwahrung, oder sie befinden sich an einem anderen sicheren Ort.

Die Münzverbrecher geben der Polizei manche harte Nuß zu knacken. Haben sie ihre Strafe, die verhältnismäßig hoch ist, abgesessen, nehmen sie in den meisten Fällen ihr Falschmünzermetier wieder auf. Aber an der Art, wie die Falsifikate gearbeitet sind, erkennt die Polizei ihre alten Kunden wieder und legt ihnen sehr bald das Handwerk.

Auflösung der polnischen Freidenkervereine. Das Innenministerium hat die Zentrale des polnischen Freidenkervereins in Warschau und sämtliche Ortsgruppen dieses Vereins in allen anderen Städten Polens aufgelöst und die Einstellung des in Warschau erscheinenden Organs des Freidenkertums „Myśl" (Der Gedanke) verfügt.

In Königshütte kam es von neuem in Lichtspieltheatern zu Krawallen, die durch Mitglieder des polnischen Westmarkenvereins und polnische Schüler wegen der in deutscher Sprache abgefaßten Begleittexte, hervorgerufen wurden. Infolgedessen hat ein Kino die deutschen Filmtexte wieder entfernt.

Im Kerker verschwunden.

In den Fingern der Faschistenjustiz.

Am 20. April wurde in Mailand beim Verlassen des Zuges der schweizerische Bahnangestellte Peretti von der italienischen faschistischen Polizei verhaftet und eingesperrt. Sein Verschwinden beunruhigte zuerst seine Arbeitsgenossen und schließlich, als es sich zeigte, daß es unmöglich ist, das Geringste über sein Verbleiben zu erfahren, auch weitere Kreise der Tessiner Bergbevölkerung. Die italienischen Polizeibehörden antworteten auf Anfragen, daß ihnen nichts bekannt sei. Auch der Schweizer Konsul in Mailand konnte zunächst nichts über die Angelegenheit in Erfahrung bringen. Als sich die Beunruhigung steigerte, richtete das Schweizer Politische Departement eine telegraphische Anfrage nach Mailand und Rom, worauf schließlich an die Schweizer Gesandtschaft die Mitteilung erfolgte, Peretti sei wegen schuldhafter

Beziehungen zu anarchistischen Kreisen verhaftet

worden und befinde sich im Gefängnis der politischen Polizei. Peretti war stets als ein stiller Mann bekannt; er lebte sehr zurückgezogen, nahm nie an irgendwelchen Versammlungen teil und seine nächsten Kameraden sind überrascht, daß man ihn in Italien als Anarchisten betrachtet. Nun soll er von einem gehässigen Spezialgericht zum Schutze des Staates abgeurteilt werden, welches gewohnheitsmäßig für die geringfügigsten Vergehen Jahrzehnte von Gefängnisstrafen oder Verbannung auf die Inseln mit mörderischem Klima austeilt. Die Aufregung und Sorge um Perettis Schicksal steigerte sich aber außerordentlich, als bekannt wurde, daß weder der Advokat, der von der Schweizer Gesandtschaft mit dieser Angelegenheit betraut wurde, noch der von der Tessiner Regierung nach Mailand entsandte Polizeibeamte

die Erlaubnis bekommen konnte, Peretti zu besuchen.

Das Verbot, Peretti zu sehen, hat natürlicherweise Veranlassung zur Verbreitung verschiedener Gerüchte — daß Peretti von den Faschisten böse zugerichtet worden ist, oder tot sei — gegeben. In der Sitzung des Nationalrates vom 18. Juni 1929 kam der Fall Peretti zur Verhandlung. Der sozialdemokratische Nationalrat Borella sprach zur Begründung der am 13. Juni eingereichten und außer von den Sozialdemokraten auch von den Tessiner Radikalen unterzeichneten Interpellation in der Angelegenheit Peretti. In der Beantwortung der Interpellation berichtete Bundesrat Motta über die Bemühungen der schweizerischen Behörden, Auskunft über das Schicksal Perettis zu bekommen und daß es nun gelungen sei, einen Besuch bei Peretti zu erwirken. Bundesrat Motta verlas dann den Bericht über den Besuch, den der schweizerische Konsul Rüni am 15. Juni im Gefängnis machen konnte. Der Besuch wurde unter der Bedingung gestattet, daß die Unterhaltung italienisch stattfinde, daß

keine Fragen gestellt würden, die mit der Verhaftung zusammenhingen.

Der Konsul konnte daher nur fragen, wie es Pereiti gehe und ob er etwas wünsche. Dieser gab die Antwort, er könne sich nicht beklagen und äußerte verschiedene kleine Wünsche. In einigen weiteren Bemerkungen, die Borella zum Fall Peretti machte, machte er unter großer Spannung der Anwesenden darauf aufmerksam, daß man schließlich trotz allem nicht wissen kann, ob Peretti lebt — denn der schweizer Konsul kannte Peretti nicht persönlich, so daß es nicht sicher sei, ob Peretti wirklich vor dem Konsul stand. Eine furchtbare, in bezug auf einen demokratisch verwalteten Staat mit geordnetem Justizverfahren schier unausdenkbare Vermutung —, scheint weniger phantastisch und zugleich bezeichnend, wenn es sich um das faschistische Regime Mussolinis handelt.

---

803 Konkurse und 448 Vergleiche. Das Statistische Reichsamt teilt mit, daß im Juni 803 neue Konkurse und 448 eröffnete Vergleichsverfahren zu verzeichnen waren. Die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung sind in dieser Statistik nicht enthalten.

Die Bodenreform in Böhmen. Der Großgrundbesitz Pürglitz wurde auf Grund des Bodenreformgesetzes vom Staate enteignet. Der Grundbesitz, der 29 000 Hektar umfaßt, gehörte dem Fürsten zu Fürstenberg.

PROGRAMM für die Zeit vom **5. bis 8. Juli**

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom **5. bis 8. Juli**

BTL

Potsdamer Straße 38
Simba, der König der Tiere
William Fairbanks
als Schutzmann a. D.
Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
Abenteuer mit Charlie Chaplin
Kehre wieder Afrika (6 Akte)
Jugendliche haben Zutritt

Odeon, Potsdamer Str. 75
Verdun
(Das Heldentum zweier Völker)
Jugendliche haben Zutritt

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Verlängert:
Verdun
(Das Heldentum zweier Völker)
Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12
Wenn d. weiße Flieder wieder blüht
William Fairbanks
als Schutzmann a. D.
Jugendliche haben Zutritt

Schöneberg

Alhambra Beg. W. 6.30 u. 9.15 U. S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Simba, der König der Tiere
Moana, Sohn der Südsee
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Titania (früher Ufa Schöneberg)
Hauptstraße 49 Beginn ab 6.30 Uhr
Simba, der König der Tiere
Die Buddenbrooks

Nordwesten

Welt-Kino
Alt-Moabit 99
Abenteuer mit Charly Chaplin
Erlebnisse d. kl. Marion Laronge
mit Lya Mara

Charlottenburg

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 7 u. 9.15 U., S. ab 4 U.
Geld, Geld, Geld! (nach Zola)
mit Brigitte Helm, Abel
Das gute Beiprogramm

Steglitz

Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Uraufführung:
Sündig und süß
Auf der Bühne: Gastspiel Eugen Rex

Lichterfelde-West

Hi-Li Wochentags 6.30, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 U. Stg. 3 U. J.-V.
Hindenburgdamm 58a
Der Präsident mit Iwan Mosjukin
Palais de Danse
Beiprogramm
Bühnenschau

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1—4 Beginn 6 U.
Die Regimentstochter
mit Betty Balfour
Die Jagd nach der Erbschaft

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele
Chausseestraße 305 Stg. 3 Uhr Jug.-V.
Wenn der weiße Flieder wieder blüht
Schutzmann a. D. mit W. Fairbanks
Bühnenschau

Süden

Th. am Moritzplatz
Beginn: W. ab 6.15 Uhr, Stg. ab 4.30 Uhr
Das indische Grabmal I. u. II. Teil
mit Mia May, Erna Morena, Olaf Fönß

Südosten

Filmeck Beginn: W. 6.30 Uhr S. 3 Uhr
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Der Graf von Monte Christo
mit Lil Dagover
Gute Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Urania-Theater
Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke
Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Stg. 2.45, 5, 7, 9 Uhr
Blaue Jungs — blonde Mädels
Die Vierte von Rechts
3 Bühnen-Attraktionen

Neukölln

Primus-Palast
Hermannplatz
Der Graf von Monte Christo (I)
mit Lil Dagover, Jean Angelo
Auf der Bühne:
Selbo, komischer Jongleur,
4 Lions, amerikanische Akrobaten
Jugendliche haben Zutritt

Niederschöneweide

Elysium (früher Film-Palast)
Hasselwerderstraße 17
Verdun
(Das Heldentum zweier Völker)
Revueparodie:
Wir reisen um die Welt

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 205—210
Verdun
(Das Heldentum zweier Völker)
Ausstattungs-Revue:
Man schenkt sich Rosen

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochentg. ab 7 U., Sonntag ab 5 U.
Der Mitternachtswalzer
nach der gleichnamigen Operette
Gutes Beiprogramm
Ausgezeichnete Bühnenschau

Luna-Filmpalast
Gr. Frankfurter Str. 17
Verdun
(Das Heldentum zweier Völker)
Revue: Schmucki die Frauen

Concordia-Palast
Andreasstraße 64
Simba, der König der Tiere
Das Weib des Gardisten
(Russenfilm)
Bühnenschau

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Der Spion von Odessa
Was kostet Liebe?
Bühnenschau

Friedrichsfelde

Kino Busch Beg. W. 6.15, 8.45, Stg. 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Dornenweg einer Fürstin
mit Wlad. Gaidarow, M. Kid
Der Schlauberger

Nordosten

„Elysium"
Prenzlauer Allee 58 — Film und Bühne
Pamir
Der Zigeunerprimas
Bühne: 7 wandernde Studenten,
„Deutsches Volkslied"

Norden

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80
Das Geheimnis des Zirkus Barrè
mit Harry Piel
Die Siegerin mit O. Tschechowa

Colosseum Film- und Bühnenschau
Schönhauser Allee 123
Erotik
Auf der Bühne: Internationale Radrennen um den Colosseum-Preis

Alhambra
Müllerstraße, Ecke Seestraße
Abenteuer mit Charlie Chaplin
Beiprogramm
Bühnenschau

Fortuna-Tageskino
Müllerstraße 12c Beg. 10 U. vorm.
Das führende Tageskino ab 10 Uhr spielt nur Spitzenfilme der Weltproduktion

Metro-Palast
Chausseestraße 30
Das Weib des Gardisten (7 Akte)
Ja, Ja, die Frau'n sind meine schwache Seite

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 Täglich 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 U. Jugendv.
Erotik
Abenteuer mit Charlie Chaplin

„Rialto" Film u. Bühne
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
Die keusche Kokotte
Palais de Danse
Bühnenschau

Reinickendorf-Ost

Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstraße 51
Der Graf von Monte Christo (I. T.)
Schrecken der Prärie
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Gesundbrunnen

„Alhambra"
Badstraße 58
Die Launen einer schönen Frau
Sperlinge Gottes mit M. Pickford
Große Bühnenschau

Ballschmieder-Lichtsp.
Badstraße 16
Wenn d. weiße Flieder wieder blüht
Sklavin einer Ehe
mit Dolores del Rio
Große Bühnenschau

Humboldt-Theater
Badstraße 16
Konfetti
Beiprogramm
Bühnenschau

Kristall-Palast
Prinzenallee 1—6
Die große Leidenschaft
mit Lil Dagover
Bühne: Gr. Revue: Kaviar fürs Volk

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21 a
Durchs Brandenburger Tor
(So lang noch unter'n Linden)
Beiprogramm

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27
Verdun
(Das Heldentum zweier Völker)
Beiprogramm
Große Bühnenschau

Niederschönhausen

Film-Palast
Blankenburger Straße 4
Der Graf von Monte Christo (I. T.)
Der Zigeunerprimas m. E. Verches